Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Donnerstag den 16. Juli 1857. Nr. 325.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Dresden, 15. Juli. Seine Majestät der König von Preußen, in Gemeinschaft mit Ihrer Majestät der Königin am 13. Juli auf der Rückkehr aus den böhmischen Bädern kommend, beabsichtigte, einen Tag am Hofe zu Pillnitz zu verweilen, wurde aber am Abend dieses Tages von Unwohlsein befallen. Das erschienene Bülletin lautet:

Pillnitz, 14. Juli, Nachmittags 5 Uhr. In Folge der bei großer Hitze zurückgelegten Reise wurde Se. Maj. der König am gestrigen Abend von einem Unwohlsein befallen, das aber nach mehrstündigem Schlafe sich heute wesentlich ermäßigt zeigt.

(gez.) Schönlein. (gez.) Weiß.

Pillnitz, 15. Juli, Morgens. Se. Majestät haben gut geschlafen und können heute das Bett verlassen.

Berliner Börse vom 15. Juli, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine 84. Prämien-Anleihe 118¾. Schlesischer Bank-Verein 93¼. Commandit-Antheile 113⅜. Köln-Minden 155. Alte Freiburger 127½. Neue Freiburger 123½. Oberschlesische Litt. A. 151. Oberschles. Litt. B. 139½. Oberschlesische Litt. C. 140¼. Wilhelms-Bahn 59½. Rheinische Aktien —. Darmstädter 111¾. Dessauer Bank-Aktien 83¾. Oesterr. Credit-Aktien 117. Oesterr. National-Anleihe 83¼. Wien 2 Monate 96¾. Ludwigshafen-Berbach 151. Darmstädter Zettelbank 95¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 153½. Oppeln-Tarnowitzer 89½. — Total geschäftslos.

Berlin, 15. Juli. Roggen steigend. Juli 49½, Juli-August 49½, August-September 51, September-Oktober 53. — Spiritus schnell steigend. Loco 31½, Juli 31⅞, Juli-August 31⅞, August-September 31⅞, Sept.-Oktober 30½, Oktober-November 29. — Rüböl matt. Juli 16, September-Oktober 15.

Telegraphische Nachrichten.

Kissingen, 12. Juli. Der Kaiser Alexander ist gestern nach Wildbad abgereist und wird in zwei Tagen über Frankfurt zurückkehren. Die Großherzogin Helena ist am Freitage hier angekommen. (Nord.)

Paris, 13. Juli. Einem Gerüchte zufolge wird die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser von Rußland stattfinden, noch ehe der Zar sich nach Kissingen begiebt.

Königin Viktoria wird im nächsten September einen Besuch in Fontainebleau abstatten.

Paris, 14. Juli. Der Großherzog von Hessen und Prinz Alexander haben Plombières verlassen. Nach einem Berichte über die Expedition in Kabylien dauert die Unterwerfung der Kabylen fort; sie sind des Kampfes müde.

Triest, 14. Juli. Die Königin von Griechenland ist gestern Abends 8 Uhr nach Wien abgereist.

Breslau, 15. Juli. [Zur Situation.] Wir haben bereits vor einigen Tagen auf die Versuche der österreichischen Presse aufmerksam gemacht, die holstein-lauenburgische und die Donau-Fürstenthümer-Frage in ein Abhängigkeits-Verhältniß zu bringen; heute kommt unsere berliner Privat-Korrespondenz wiederholt auf dieses Thema und weist das Ansinnen ab, beide Fragen unter einen Gesichtspunkt zu bringen. Je hartnäckiger die Argumentation — auch der „Postzeitung" — immer wieder auf jene Ansicht zurückkommt und einer schiefen Beurtheilung der österreichisch-preußischen Beziehungen vorarbeitet, um so zweckmäßiger muß es scheinen, das Publikum über die realen Unterschiede beider Fragen aufzuklären.

Eine zweite berliner Korrespondenz scheint das Gerücht von einem bevorstehenden Monarchen-Kongreß bestätigen zu wollen. Mindestens liegt die Wahrscheinlichkeit eines Zusammentreffens der drei Monarchen von Preußen, Oesterreich und Rußland in Berlin oder Potsdam nahe genug: da die Ankunft des letzteren bestimmt ist und die des zweiten als Höflichkeits-Erwiederung erwartet werden kann.

Für die innere Politik Preußens ist die Opposition des Herrenhauses in den Steuerfragen ein wichtiges Moment, dessen Qualifizirung der „N. Pr. Z." besonders viel Sorge macht.

Von nicht so praktischem Effekt, aber immerhin ein bedeutungsvoller Vorgang ist das Lossagen der Partei, deren Sprecher Herr Wagener ist, von der früher behaupteten Position, daß die unteren Obrigkeiten aus irgend welchem Privattitel Anspruch auf Patrimonial-Gerichtsbarkeit haben.

Man citirt hierfür eine sehr bezeichnende Stelle aus der „Berliner Revue", worin es heißt: „Zunächst meinen wir, daß, so lange das Fürstenthum und das Leben eines Staats noch den Charakter und die Formen einer landesfürstlichen Domänen-Verwaltung an sich trägt, mit andern Worten, so lange das Fürstenthum selbst noch eine patrimoniale Gewalt, ein so gestaltetes Fürstenthum einen gleichartigen Charakter der untern Obrigkeiten, d. h. die Patrimonial-Gerichtsbarkeit in den unteren Kreisen nicht blos gestattet, sondern erheischt, daß aber sobald und in dem Maße als das Landesfürstenthum jenen mehr privatrechtlichen patrimonialen Charakter abstreift und sich in der Einheit eines neuen öffentlichen Rechts zusammen faßt, auch die patrimonialen Gestaltungen der unteren Kreise unhaltbar werden, in so weit sie nicht mit durch jene Metamorphose hindurch gehen, und aus der neuen Staatseinheit in einer dem neuen Fürstenthum entsprechenden Gestaltung in höherer Form und Weise zurückgenommen werden."

Die letzte Nummer der „Berliner Revue" bringt aus derselben Feder einen Aufsatz „über die regierende Klasse in Preußen", in dem offen bekannt wird, daß aus einer Verschmelzung des landsässigen Adels und der hervorragenden Persönlichkeiten und Elemente des Bürgerthums die neue herrschende Klasse bestehen und weiter ergänzt werden müsse, und es wird dabei Front gemacht gegen „falsche Staatsbegriffe" und „mißverstandenen Ehrgeiz".

Preußen.

∋ **Berlin,** 14. Juli. [Die deutschen Herzogthümer und die Donau-Fürstenthümer.] Das Erscheinen des norddeutschen Monarchen am österreichischen Kaiserhofe hat der wiener Publizistik reichen Stoff zum Nachdenken und zum Conjekturiren gegeben. Es ist vollkommen begreiflich, wenn sie den Austausch offener Freundschaftsbeweise zwischen den Beherrschern der beiden mächtigsten Bundesstaaten als ein bedeutungsvolles Ereigniß begrüßt und darin ein Anzeichen findet, daß die Fürsten, durch sorgfältige Verständigung über alle die Interessen Deutschlands und Europa's berührenden Zeitfragen, ein inniges Zusammenwirken ihrer Regierungen herbeizuführen wünschen. Allein wer die Erreichung dieses Zieles ernstlich zu fördern bemüht ist, der hat besonders darauf zu achten, daß der richtige Weg eingeschlagen werde. Vor Allem gilt es, jede Unklarheit in der Beurtheilung der Sachlage zu vermeiden. Eine Unklarheit aber ist es mindestens, wenn österreichische Organe beharrlich die holstein-lauenburgische Frage und die Angelegenheit der Donau-Fürstenthümer in eine unmittelbare Beziehung bringen. Es mag richtig sein, daß diese beiden Fragen im gegenwärtigen Augenblicke die Aufmerksamkeit der politischen Welt vorzugsweise in Anspruch nehmen. Indeß besteht zwischen ihnen weder ein innerer Zusammenhang, noch ist es gestattet, die eine als ein norddeutsches, die andere als ein süddeutsches Interesse darzustellen. Die Gefahr, in welche ein Glied des deutschen Bundeskörpers durch die Uebergriffe des Dänenthums versetzt worden ist, enthält einen Mahnruf nicht an Süddeutschland und nicht an Norddeutschland, sondern an die Gesammtheit der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes. Preußen hat für das gekränkte Recht der Herzogthümer von jeher eine lebhaftere Theilnahme gezeigt, als der süddeutsche Großstaat; doch steht es durch Pflicht und durch Interesse der Sache um keines Haares Breite näher als der Letztere. Oesterreich hat in Betreff der Herzogthümer nicht die Freiheit, ein politisches Programm zu wählen. Es ist durch Ehre und Pflicht gezwungen, für die Rechte eines deutschen Bundesgliedes einzustehen und die Erfüllung der Zusagen zu fordern, welche den Herzogthümern feierlich ertheilt worden sind, als sie, der Aufforderung Oesterreichs folgend, freiwillig die Waffen niederlegten. Wenn daher die österreichische Politik im Vereine mit Preußen einer unabweisbaren Verpflichtung nachkam, so hat es nicht den mindesten Anspruch auf eine Entschädigung oder eine Gegenleistung, namentlich wenn die Gegenleistung sich auf einem Gebiete ganz heterogener Interessen geltend machen soll. Die Angelegenheit der Herzogthümer und die Angelegenheit der Donau-Fürstenthümer haben aber kaum etwas anderes mit einander gemein, als daß sie beide an Schwierigkeiten reich sind, deren Ueberwindung nur einer zugleich redlichen und umsichtigen Staatskunst gelingen kann. Die holstein-lauenburgische Frage ist eine rein deutsche Angelegenheit, bei deren Regelung eine Einmischung des Auslandes weder ersprießlich, noch selbst zulässig erachtet werden kann: Die zukünftige Gestaltung der Donau-Fürstenthümer ist dagegen durch den pariser Friedensvertrag ausdrücklich der Entscheidung eines europäischen Kongresses anheim gegeben worden. In Betreff der Herzogthümer haben die deutschen Großmächte die Bahnen und Ziele ihrer Politik schon bestimmt bezeichnet und können, ohne gegen die Rechte Deutschlands und gegen ihre eigene Würde zu sündigen, von der eingeschlagenen Richtung nicht mehr abweichen: Bei den Verhandlungen über die Fürstenthümer ist es nicht an der Zeit, ein Programm aufzustellen, so lange die Wünsche der Bevölkerung nicht zum Ausdruck gekommen sind. Die wiener Blätter mögen sich daher jeder unpassenden Zusammenstellung enthalten und sich überzeugen, daß die Angelegenheit der Donau-Provinzen zur Zeit noch eine offene Frage bildet. Preußen aber hat sicher nicht die Absicht, den österreichischen Interessen entgegenzutreten, wenn diese sich nicht mit den Vorschriften des Friedensvertrages und mit den Wünschen der dortigen Bevölkerung in Widerspruch setzen.

+ **Berlin,** 14. Juli. An den Besuch Sr. Majestät des Königs in Wien versucht sich einmal wieder die spürende Politikmacherei. Wäre aber die Reise des Königs so sehr politischer Natur gewesen, wie angegeben wird, so würde doch gewiß der Minister-Präsident den König begleitet haben. Nichtsdestoweniger befinden sich mehrere Fragen von hervorragend politischer Bedeutung immer noch in der Schwebe und harren ihrer endlichen Lösung, so daß man es nur als wünschenswerth bezeichnen kann, wenn sie durch eine persönliche Besprechung der Monarchen zur endgiltigen Entscheidung kommen. — Die Gerüchte, daß die Regenten der Großstaaten Europa's in diesem Sommer eine Zusammenkunft halten werden, fangen an eine bestimmtere Gestalt zu gewinnen, so daß der Glaube an dieselbe sich immer mehr und mehr befestigt.

Die Direktion der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft wendet sich in einem Gesuche an das Ministerium, zu gestatten, daß eine Vermehrung der Aktien eintreten kann. Die Vorstellung wird dadurch begründet, daß der immer mehr und mehr anwachsende Betrieb eine sehr erhebliche Vermehrung der Betriebsmittel erfordere, deren Beschaffung aus den laufenden Einnahmen nicht bestritten werden kann. Ueber die Höhe der Summe, welche für diesen Fall zu fordern ist, steht noch nichts fest. Die Direktion der genannten Eisenbahn hat vielmehr den Auftrag erhalten, eine dahin gehende Berechnung anzustellen und das Resultat derselben mitzutheilen. Wie man vernimmt, wird nur bewilligt werden, daß die Stamm-Aktien eine Vermehrung erfahren.

△ **Berlin,** 14. Juli. Dem Vernehmen nach ist an die Stelle des zur Regierung in Stettin versetzten Regierungsrath v. Beckedorf der Regierungsrath Braun in Berlin zur königl. Regierung in Breslau versetzt worden.

P. C. [Das Provinzial-Archiv von Preußen zu Königsberg.] Die Anfänge des königsberger Provinzial-Archivs reichen bis in die Zeit des deutschen Ordens zurück. Das alte Ordens-Archiv ist als der eigentliche und ursprüngliche Kern desselben zu betrachten. Das Ordens-Archiv hatte seinen Sitz zu Marienburg. Als dieser Platz im fünfzehnten Jahrhundert den Polen überlassen werden mußte, wanderte das Archiv nach Königsberg, wo es in der alten Ordensburg, nachmals dem herzoglichen, nunmehr königlichen Schlosse, sein Unterkommen gefunden. Wie früher an die Person und Residenz des Hochmeisters, so war es auch später an die oberste Landesbehörde, das besondere Etats-Ministerium in Preußen, gekettet. Mehr wie die sonst in dem brandenburgisch-preuß. Staate vorhandenen Regierungs-Registraturen trug und behielt es den Charakter eines Archivs. Daher der noch heute öfter gebrauchte Name: „Geheimes Archiv" und die Bevorzugung, daß der Vorstand dieses Archivs das Prädikat eines Direktors führt — welche jetzt wenigstens keines der übrigen Provinzial-Archive mit dem königsberger theilt.

In früherer Zeit war der Zustand dieses Archivs, namentlich was die älteren Bestandtheile desselben anlangt, wie auch Gollmert berichtet, ein sehr unerfreulicher. Anregungen zu einer besseren Pflege, die auch hier von dem großen Kurfürsten ausgegangen waren, haben, wie es scheint, wenig Früchte getragen. Während der russischen Okkupation der Provinz im siebenjährigen Kriege war selbst die Existenz des Archives gefährdet. Ein Theil desselben wurde nach Küstrin geflüchtet, überlebte merkwürdegerweise die Einäscherung der Stadt Küstrin durch russisches Bombardement, wanderte weiter nach Magdeburg und kehrte erst im Juli 1763 nach Königsberg zurück. Später wurden wenigstens die neueren Akten besser aufgestellt und repertorisirt. Dagegen erfuhren die älteren Archivalien, namentlich aus der Zeit des deutschen Ordens, erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, unter der Leitung des berühmten Geschichtsschreibers des Ordens, Voigt, achtsamere Pflege.

Der gegenwärtige Bestand des Archivs ist in der Hauptsache nach den drei Zeiträumen der Geschichte dieses Landes aufgestellt und verzeichnet: den Zeiträumen des deutschen Ordens, der preußischen Herzöge und der preuß. Könige. — Ueberaus bedeutend ist das Archiv der Ordenszeit, sowohl was die Original-Urkunden, als was die großentheils offiziellen Sammlungen von Konzepten und Abschriften betrifft. In Folge der eigenthümlichen Gestaltung der Verfassung und Regierung des Ordens bietet dieses Archiv ein so reiches Material für die Geschichte selbst der meisten kleineren Landestheile, so der einzelnen Oertlichkeiten dar, wie es kaum ein anderes deutsches Land von ähnlicher Ausdehnung besitzen dürfte. Aber nicht blos für den Orden, sondern weit über das Ordensgebiet hinaus bietet dieser Theil des Archivs einen reichen, lange nicht ausgenutzten Stoff dar. So insbesondere für das andere Ordensgebiet in Liefland, für die über ein halbes Jahrhundert von dem Orden besessene Neumark, für den Norden Europas überhaupt; auch die mannigfachen Beziehungen zu den Kaisern und Päpsten und zu der Krone Polen bieten mannigfachen Stoff zur Ausbeute. — Aus der herzoglichen Zeit haben namentlich die zahlreichen Korrespondenzen, welche Herzog Albrecht nach allen Weltgegenden, namentlich aber mit den deutschen Reformatoren und den Fürsten der Reformationszeit führte, Interesse. Die spätere Zeit anlangend, können namentlich die Materialien zur Geschichte der innern politischen Wirren dieses Landestheiles während des 17. Jahrhunderts nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Das königsberger Archiv ist seinem innern Gehalt nach eines der bedeutendsten der Monarchie, und es dürften diesem Sammelpunkte auch künftig noch mancherlei Bereicherungen in Aussicht stehen. Manche in dieses Archiv gehörige Reliquie wird vielleicht in weiter Ferne gesucht werden müssen. Die Gegenden an der Weichsel 2c., die lange Zeit das Kriegstheater für Schweden, Brandenburg und Polen abgaben, haben in Bezug auf ihre geschichtlichen Dokumente sehr schwere Verluste zu beklagen, namentlich auch das bischöfliche Archiv zu Frauenburg. Manches ist in der angedeuteten Zeit nach Stockholm, Vieles nach Polen verschleppt worden und dort entweder zu Grunde gegangen oder zerstreut worden. Ein Theil der ermländischen Archivalien ist z. B. auf Reklamation der königlichen Regierung schon 1801 aus Stockholm zurückerlangt worden.

Was endlich die Ausbeutung des königsberger Archivs anlangt, so ist namentlich in der neueren Zeit sehr viel geschehen. Man darf nur an die vielen und verdienstlichen Arbeiten des zeitigen Direktors dieser Anstalt, Geheimen Regierungsrathes Dr. Voigt, erinnern. Auch die preußischen Provinzial-Blätter haben manchen aus dem Archiv geschöpften Beitrag zur Geschichte des Landes geliefert. Doch bleibt noch Manches zu thun. Eine so hoch hinaufgehende und so breite urkundliche Grundlage zur Bearbeitung eines umfassenden Landbuches dürfte, um nur ein Beispiel anzuführen, in keiner anderen Provinz des Staates vorhanden sein. Es ist auch die Ausarbeitung eines preußischen Landbuches neuerdings ernstlich in Anregung gebracht worden. Wenn schon die Ausführung des Unternehmens noch nicht in Angriff genommen worden, so ist sie wenigstens in Aussicht gestellt. Die Stände der Provinz haben auf dem vorjährigen Provinzial-Landtage die Verwendung ansehnlicher Geldmittel für die Ausarbeitung eines solchen Werkes beschlossen.

Königswinter, 12. Juli. Gestern Abend gegen 9 Uhr langte der Prinz von Wales im strengsten Inkognito eines Baron v. Renfrew hier an und stieg im Hotel d'Europe ab, welches zum Aufenthalte Sr. königl. Hoheit bis Ende August gemiethet ist. Alle Empfangsfeierlichkeiten waren ausdrücklich verbeten worden, doch waren die Häuser an der Rheinfronte, die Dampfbrücken und die hiesigen Schiffe reich beflaggt, und die harrende Menge der Einwohner grüßte ehrerbietig, was von Sr. königl. Hoheit mehrmals freundlichst erwidert wurde. (K. Z.)

Oesterreich.

○ **Wien,** 14. Juli. Wenn wir gut unterrichtet sind, so betheiligen sich England und Frankreich sehr lebhaft an der Ausgleichung des holstein-lauenburgischen Streites, die Vertreter beider Großmächte an den deutschen Höfen unterhalten ein sehr lebhaftes diplomatisches Kreuzfeuer, um Oesterreich und Preußen von einem entschiedenen Vorgehen gegen Dänemark aufzuhalten. Es ist aber eine eigenthümliche Situation, worin sich die Westmächte befinden und die wenig übereinstimmt mit den ostensiblen Versicherungen einer neuerlichen Kräftigung der westmächtlichen Allianz. Während England darauf mit allen Kräften losarbeitet, um eine Aenderung des dänischen Thronfolgegesetzes zu erzielen und die Beschlüsse des londoner Protokolls vom Jahre 1852 zu annulliren, beschäftigt sich Frankreich direkt mit der Erwägung der skandinavischen Einheitsidee und stellt die Frage der Thronfolge in zweite Linie. Merkwürdig ist aber nur in der einen Beziehung die Uebereinstimmung, mit welcher England und Frankreich handeln, um die deutschen Großmächte in dieser Frage zu trennen, und so den Einfluß und Druck zu paralysiren, welcher gegenwärtig von Deutschland auf Dänemark ausgeübt wird. Es werden zu diesem Zwecke die verschiedensten und eigenthümlichsten Mittel in Anwendung gebracht, und wäre es erlaubt, in dieser Richtung einige Beispiele anzuführen, so würde der Tagesgeschichte mancher pikante Zug dadurch zuwachsen.

✉ **Wien,** 14. Juli. Die Kommission, welche unter dem Vorsitze Sr. Exc. Freiherrn von Baumgartner mit der Untersuchung der Zuckerfrage beschäftigt war, hat ihre Aufgabe bereits beendet. Es hat die Meinung die Oberhand bekommen, daß durch eine mäßige Erhöhung

der Steuer auf Rübenzucker diesem wichtigen Produktionszweige kein Eintrag geschehe und zugleich die Anforderungen der Staatskasse und die Rücksichten auf die Konsumtion im Allgemeinen befriedigt würden. Die Erhöhung der Steuer soll vorläufig von 12 Kreuzern auf 18 Kreuzer pro Centner Rüben beantragt sein, also auf den Steuersatz (6 Sgr.), welcher bis zum August 1858 im Zollverein Geltung hat. Bekanntlich ist aber vor wenigen Tagen in Berlin die Zollvereins-Konferenz zu dem ausschließlichen Zwecke zusammen getreten, um ebenso, wie dies nun in Oesterreich geschehen, über die Steuerverhältnisse der Zuckerproduktion und deren Normirung für die Zukunft zu berathen. Da nun mit der hier stattgefundenen Enquete zugleich der Zweck verbunden war, die Besteuerungsverhältnisse des inländischen Produktes mit jenen des Zollvereins in Einklang zu bringen, so wird wohl eine schließliche Entscheidung über die zukünftige Stellung der österreichischen Zuckerfabrikation erst dann getroffen werden, wenn bestimmte Resultate von der in Berlin tagenden Konferenz vorliegen.

⁂ **Wien**, 14. Juli. Der königlich preußische General-Postdirektor Schmückert weilt gegenwärtig hier.

Die Militär-Untersuchungs-Kommission, welche im Jahre 1848 in Folge der damaligen traurigen Vorgänge hier niedergesetzt worden war, hat nunmehr alle alten rückständigen Arbeiten zu Ende gebracht, und sich daher am 6. Juli definitiv aufgelöst.

Rußland.

Petersburg, 1. Juli. [Gurieff †.] Bei der letzten Inspektion des kronstädter Kriegshafens, bald nach der Rückkehr des Großfürsten Konstantin und wenige Tage vor der Abreise Ihrer kaiserlichen Majestäten nach Deutschland, ist ein Unglücksfall geschehen, der hier in allen Kreisen die größte Theilnahme gefunden. Es ist hergebracht, daß die Kapitaine derjenigen Schiffe, welche bei der Inspektion sich die Zufriedenheit des Kaisers erworben haben, zur kaiserlichen Tafel befohlen werden. Diese Auszeichnung traf auch den Korvetten-Kapitain Gurieff, und er schiffte sich in der Schaluppe seines Schiffes zu rechter Zeit ein, um dem ehrenden Befehle nachzukommen. Da die Fahrt unter den Augen des Großfürsten geschah, so wurde sie mit möglichster Accuratesse und Eleganz gemacht, die See war aber sehr bewegt und der Stoßwind — das gewöhnliche Uebel unseres finnischen Meerbusens — so heftig, daß die Schaluppe plötzlich umschlug und die ganze Bemannung ins Wasser stürzte. Kapitain Gurieff, der im Augenblick des Umschlagens aufgesprungen war und in die sogenannte Schotenleine gefaßt hatte, verwickelte sich in dieselbe und wurde dadurch unter das umgestürzte Boot gerissen, wo er rettungslos ertrinken mußte, während die Matrosen sich sämmtlich retten konnten. Der Vorgang soll einen tiefen Eindruck auf den Kaiser und den Großfürsten gemacht haben. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Es ist eine große Kiste mit Waffen in dem Ministerium des Aeußern eingetroffen und von da an den Staats-Prokurator abgegeben worden. Diese Waffen kamen aus Genua und Livorno, wo man sie den Insurgenten abgenommen hat, und sie sollen hier mit denjenigen verglichen werden, welche man bei den in der Komplotsache verhafteten Italienern aufgefunden. Man glaubt durch diese Vergleichung konstatiren zu können, daß alle Waffen, sowohl die in Paris, als die an einzelnen Punkten von Italien aufgegriffenen, aus einer Fabrik herstammen und vollkommen gleich gearbeitet sind. Dies wäre allerdings ein sehr wichtiges Indicium für die Einheit des Komplottes und dessen vielseitige Organisirung von einem einzigen Mittelpunkte aus. — Die toskanische Regierung hat dem französischen Gesandten in Florenz, dem Prinzen de la Tour d'Auvergne, ihren Dank in offizieller Weise für die Mittheilungen ausgesprochen, welche ihr zur richtigen Zeit von der französischen Regierung über das Bestehen und den Ausbruch der Verschwörung gemacht worden sind. Es ist nämlich konstatirt, daß die Behörden von Livorno durch den dortigen französischen General-Konsul Sennevier von dem beabsichtigten Streiche zuerst Nachricht bekamen.

Der „Constitutionnel" setzt heute den gestern vom „Pays" begonnenen Feldzug fort, um die Auslieferung Mazzini's, Ledru Rollin's und der übrigen londoner Flüchtlinge zu erlangen. In einem längeren Artikel bespricht das halbamtliche Blatt die letzten Ereignisse in Italien und Spanien und fragt dann, wie es möglich sei, daß Mazzini im 19. Jahrhundert eine solche Rolle spielen könne. Ihm zufolge ist dieses die Schuld Englands. „England", sagt das halbamtliche Blatt, „ist für Mazzini eine Zufluchtstätte, als der man ihn nicht vertreiben kann: er bereitet dort seine Komplotte mit ganzer Sicherheit vor; er verläßt es, um sich auf irgend einen Punkt Italiens zu werfen, und kehrt dahin zurück, um sein Spiel von Neuem zu beginnen und sich die Chancen einer Rache zu sichern. England, das so kitzelig ist, wenn es sich um seine Königin und seine Konstitution handelt, das eine Revolte auf den jonischen Inseln mit so vieler Energie unterdrückt hat; das so stolz auf die Sicherheit ist, die in den 3 Königreichen herrscht: ist England konsequent mit seinen Regierungsprinzipien, wenn es duldet, daß man unter dem Schutz seiner Gesetze fortwährend die Ruhe der benachbarten Staaten in Gefahr bringt? Jeder Mann von Herz wird sicherlich begreifen, daß man dem Exil und Unglück Asyl gewährt; aber wie muß man eine Gastfreundschaft nennen, die eine Drohung, eine Gefahr für alle civilisirten Völker verbirgt?" —

Paris, 12. Juli. Das „Journal des Debats" nimmt von dem russischen Zolltarif Veranlassung, einer liberalern Handelspolitik in Frankreich nochmals aufs dringendste das Wort zu reden, und besonders die Aufhebung der noch bestehenden Einfuhrverbote zu befürworten. Neun Zehntel wenigstens von allen Fabrikprodukten sind prohibirt oder mit unerschwinglichen Zöllen belastet, und zwar gerade diejenigen, welche der Bevölkerung für die Bekleidung oder ihre Arbeit am unentbehrlichsten sind. Dasselbe Blatt mißbilligt den Plan der Regierung, ein große Versicherungskasse für den Ackerbau einzurichten. Sein Haupteinwand ist der: der Staat dürfe den freien Spekulationen der Privatindustrie keine Konkurrenz machen. Bis jetzt hätten alle Regierungen allen Versuchungen auf diesem gefährlichen Wege widerstanden. Man würde dadurch Privatunternehmungen, welche sehr wohl gedeihen und dem Ackerbau wirklich Dienste leisten, nur zu Grunde richten, um an ihre Stelle eine ganz neue Anstalt zu setzen, deren Erfolg mindestens ungewiß sei. Die „Debats" hoffen, der Staatsrath, dem augenblicklich der betreffende Gesetzvorschlag vorliegt, werde denselben zurückweisen.

Großbritannien.

London, 12. Juli. [Preß-Prozesse.] Wir haben in diesen Tagen zwei nicht uninteressante Preßprozesse gehabt. Der eine betraf den Herausgeber eines Handelsblattes, das, wie sich herausstellte, aus dem Motive der Rachsucht eine Aktienbank durch falsche Angaben zu ruiniren suchte, und dessen Herausgeber daher mit der strengsten Strafe, mit einem Jahre Korrektionshaus belegt wurde. Dies mag als Beispiel dienen, daß bei aller Freiheit der Diskussion ein wirklicher Mißbrauch der Presse doch seinen verdienten Lohn findet. Glücklicher für das Blatt lief die zweite Anklage ab, die von einem heißblutigen jungen Peer von Irland vor dem Oberhause gegen den „Examiner" intendirt wurde. Lord Bischof Plunket, der Sohn des großen Plunket, sollte schmählich beleidigt, die Würde des Oberhauses mit Füßen getreten worden sein in einem satirischen Artikel, worin des liberalen Großkanzlers von Irland illiberaler Sohn wegen seines Abfalles von der liberalen Sache getadelt wurde. Der „Examiner" wollte gar nicht glauben, daß das durch einen Stellvertreter abgegebene Votum des Bischofs von ihm herrühren könnte, und behandelte in satirischer Weise die Angabe des bischöflichen Namens unter den Proxies gegen die schon besprochene Aufhebung des Ministers' Money als eine Beleidigung desselben. Zur unglücklichen Stunde für sich selbst und seinen Ruhm als Redner ließ sich auch Derby zu einem Angriffe auf das Blatt hinreißen, das bei aller Schärfe seiner Ausdrücke doch niemals die Grenzen der nach Herkommen erlaubten Diskussion überschritten hat, und hielt eine Rede, die gleich sehr vulgär und nichtssagend war. Dem Antrage des Vorredners, den Herausgeber des Examiner vor die Schranken des Hauses zu laden", widersetzte sich jedoch sogar der Funke gesunden Menschenverstandes, der nicht im Zorne erstickt schien. Ein Blatt will wissen, der Führer der Opposition sei ärgerlich gewesen, weil ihm Ellenborough die Interpellation wegen der Vorgänge in Indien aus dem Munde genommen, und habe daher in seinem Grimme so blind auf den „Examiner" losgeschlagen. Dieser, nicht faul, behandelte darauf die Rede des edlen Grafen, wieder als apokryph und konnte nicht glauben, daß ein Gentleman und Lord so gemeine Ausdrücke gebraucht und der große Redner des Oberhauses so jämmerlich gesprochen habe. Uebrigens mochte der Bischof an das „Der Himmel bewahre mich vor meinen Freunden!" denken; denn wie sie ihn lobten, schnitt noch mehr ins Fleisch, als die scharfe Geißel des „Examiner". Ergötzlich war in derselben Debatte die Klage eines anderen kleinen Sohnes eines großen Vaters, des jetzigen Lord Denman, „daß die Blätter seine Reden nicht druckten." Darauf kam anderen Tags die Antwort: „es geschehe dem Andenken seines Vaters zu Lieb." Genug, aus diesem zweiten Kampfe ist die Presse als Siegerin hervorgegangen, und wieder bestätigte sich der Ausdruck Sir James Graham's: „Mit der Keule des Sprechers langen wir gegen die Feder der Presse doch nicht aus!" (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 12. Juli. Das Aufgebot der Prinzessin Charlotte mit dem Erzherzoge Ferdinand Max ist heute Morgens in folgender Weise am Stadthause angeschlagen worden: Erste Heiraths-Bekanntmachung zwischen Sr. k. k. Hoheit Herrn Ferdinand Maximilian Joseph Maria, kaiserl. und königl. Prinzen, Erzherzog von Oesterreich, General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs, obersten Kommandanten der kaiserlichen Marine, wohnhaft zu Wien, majorennem Sohne u. s. w. einerseits, und Ihrer königl. Hoheit der Frau Maria Charlotte Amalie Auguste Viktoria Clementine Leopoldine, königlicher Prinzessin von Belgien, wohnhaft in Brüssel, minorennen Tochter u. s. w. andererseits." — Es hieß vor längerer Zeit, das Kabinet beabsichtige in Folge der bitteren Erfahrung, welche es mit dem Juli-Kredite gemacht, bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Charlotte keine Festlichkeiten von Regierungs wegen zu veranstalten. Diese Nachricht hat sich bis jetzt bestätigt.

Spanien.

Madrid, 8. Juli. [Offizielle Erklärung über die republikanische Schilderhebung. — Wahrscheinlicher Schluß der Session. — Russisches Geschwader.] In der gestrigen Sitzung der spanischen Deputirtenkammer gab Marschall Narvaez einige Details über die letzten Unruhen, indem er zunächst den Bericht des Militair-Gouverneurs von Malaga mittheilte, welcher so lautet:

„Die Bande von 150 Räubern, die sich unter einer in Mißkredit gerathenen politischen Fahne gebildet hatte und die, nachdem sie Schrecken und Trauer in den Städten Archal und Pruna verbreitet hatte, gestern in die Stadt Benaojan gedrungen war, dort die Häuser in Brand steckte, plünderte und alle möglichen Verbrechen beging, wurde am Morgen desselben Tages eine Viertelstunde von dort von der ausgeschickten Truppen-Abtheilung geschlagen und auseinander getrieben; 20 Aufständische wurden getödtet und 22 gefangen; letztere haben in diesem Augenblicke ihre Frevelthaten schon gebüßt." Der General-Kommandant drückt sich so aus, fügte der Marschall hinzu, weil ich Befehl gegeben hatte, die Gefangenen sofort zu erschießen. „Der Rest dieser Banditenhorde sucht eine Zuflucht in Gibraltar; allein schwerlich werden sie dorthin gelangen können, da ihnen der Weg abgeschnitten ist und da sie überall von den Truppen verfolgt werden; auch sie wird demnach eine exemplarische und wohlverdiente Strafe treffen. Malaga, den 4. Juli. Der Militär-Gouverneur."

Der Marschall Narvaez bemerkte noch, das Kriegsgericht in lo Carolerio habe Befehl erhalten, das Ende des Prozesses nicht abzuwarten, sondern die Individuen, von denen es bekannt ist, daß sie am Aufstande Theil genommen haben, sofort erschießen zu lassen. Für Madrid sei nicht die geringste Ruhestörung zu befürchten. — Die Cortes werden wahrscheinlich am 15. d. Mts. geschlossen werden. — Im Tajo ist ein russisches Geschwader angekommen, das die spanischen Häfen besuchen soll.

Asien.

[Kriegerische Vorbereitungen auf dem Kantonflusse. — Unruhen in der Provinz Kwangtung. — Gerüchte. — Verschiedenes.] Die Ueberlandpost vom 25. Mai bringt nicht gerade Nachrichten von Belang. Der britische Admiral ließ auf dem Kantonflusse Vorbereitungen zu einem energischen Angriff treffen, wobei es namentlich auf die in den vielen Buchten ankernden verdächtigen Dschunken abgesehen war. Man gewahrte bei diesen Vorbereitungen eines Tages eine große Anzahl Leichen, denen der Kopf abgeschnitten war, auf dem Wasser schwimmen; die Chinesen müssen irgendwo eine großartige Hinrichtung vorgenommen haben. In Kanton herrscht noch Hungersnoth. Die Wohlhabenderen haben Agenten in Macao und auf Hongkong, welche Reis für die Speise-Anstalten aufkaufen, die in verschiedenen Stadttheilen für die ärmere Klasse eingerichtet worden. Die Bevölkerung des Sanonkreises, welcher die Mandarinen den Transporte von Lebensmitteln untersagten, weigerte sich zu gehorchen und steckte die rothe Rebellenflagge auf. Die Hakkas fahren in ihren Raubzügen fort; sie plündern, rauben und morden ohne Schonung. Der Süd-Osten der Provinz Kwangtung befindet sich demnach im Zustande des Aufruhrs. — Man wollte wissen, es sei der Nachfolger des General-Gouverneurs Yih, der frühere Gouverneur von Kwangtung, Namens Pikwei, von Peking in Begleitung eines hohen Offiziers in Kanton eingetroffen, und Yih habe Befehl erhalten, sofort nach Peking zu kommen. Doch ließ sich die Wahrheit dieses Gerüchts nicht ermitteln. — Aus Amoy wurden Mangel an Reis, daher höchste Preise, aus Futschau die nahe bevorstehende Ankunft von Theeladungen, aus Ningpo ernstliche Schlägereien zwischen französischen Matrosen und den Besatzungen portugiesischer Lorcha's gemeldet. Die Franzosen waren von

---

⊙ **Breslau**, 15. Juli. [Das Ensemble-Gastspiel der k. k. Hofburg-Schauspieler] reizt von Vorstellung zu Vorstellung immer lebhafter das allgemeine Interesse. Die Wiener haben es uns angethan, und wenn vollends, wie gestern, unsere geehrten Gäste sammt und sonders in Aktivität sind, da ist kein Halten mehr; trotz Donner und Blitz und der erstickenden Gewitterschwüle drängt das Publikum in das Theater, dessen Räume für den Bedarf nicht ausreichen. Man gab: Das Tagebuch, das Krügersche Sololustspiel: Ein schöner Traum, und: Der Hauptmann von der Schaarwache. Die Aufführung der letzt genannten Piece war, wenn irgend eine, dazu geeignet, Werth und Bedeutung eines Ensembles an dem Beispiel unserer geehrten Gäste einleuchtend zu machen, und es läßt sich hoffen, daß dieses Beispiel auch für künftige Vorstellungen unserer Bühne nicht verloren gehen wird. Die ganze Vorstellung war wie aus einem Guß, und dieser Guß in sich vollendet. Einheit des Tons bei reichster Schattirung, lebendiger Fluß der Darstellung, diskreteste Wechselbeziehung des Spiels, bei welcher keine Nüance verloren geht; alle diese Voraussetzungen einer gerundeten Aufführung waren vorhanden, um uns die Bühne vollkommen vergessen und zu Zeugen eines wirklichen, vor unsern Augen sich entwickelnden Vorgangs zu machen. Wenn ich sage, daß die genannten Vorzüge die Voraussetzung einer gerundeten Aufführung sind, so ist damit angedeutet, daß sie das erreichbare Ziel jeder sich selbst achtenden Bühne sind, obwohl wir leider hinzufügen müssen, daß sie außer im Hofburgtheater fast nirgend in Deutschland mehr angetroffen werden. Dennoch ist mit dieser Anerkennung die Bedeutung unserer geehrten Gäste noch nicht erschöpfend gewürdigt; denn wie sehr auch jeder Einzelne sich dem Ganzen unterordnet, im barsten Gegensatz zu der gangbaren Komödianterei, welche nur das eigene Ich leuchten lassen will, so hatten wir doch hinreichende Gelegenheit, die Meisterschaft jedes Einzelnen in seiner Sphäre zu bewundern. Gerade das Eingehen des Einen auf die Intentionen des Andern kam Allen gleichmäßig zu statten und weit entfernt, daß die Einzelleistung in dem Ensemble verschwand, entnahm sie ihm nur neue Reize; wie z. B. die Partie des Barons bei dieser Darstellung und in den Händen eines Darstellers, wie des trefflichen La Roche, von einer Wirkung war, welche man sonst nicht für denkbar halten würde, zumal dieses geistvolle, von Laune übersprudelnde Spiel Fichtners (Hauptmann) und die lebensvolle Frische in Baumeisters (Birkenberg) Darstellung andern Falls wohl dazu angethan waren, alle Mitspielenden neben sich zu verdunkeln.

Uebrigens gilt, was wir von der Darstellung des „Hauptmanns von der Schaarwache" sagen, auch von der des „Tagebuchs", in welchem Frl. Boßler als Lucie durch schelmische Grazie, durch Feinheit der Beziehungen und Anmuth des Tons den berühmtesten Darstellerinnen dieser Partie sich ebenbürtig an die Seite stellte.

Zwischen beiden Piecen war das Solo-Lustspiel eingeschoben, welches dem Fräulein Goßmann Gelegenheit gab, ihren neckischen Humor in vollem Maße geltend zu machen, obwohl wir gestehen müssen, daß das Krügersche Elaborat mit ähnlichen dieses Genres (z. B. „Vor dem Ball") sich kaum messen kann, und wir der geschätzten Gästin nicht rathen möchten, ihr Talent an solche Fadaisen zu vergeuden.

Bekenntnisse eines Junggesellen.

Mein alter Freund Eduard nennt mich den Typus und das Muster eines Junggesellen, während seine Frau, so oft sie mich mit ihren Kindern spielen sieht, darüber seufzt, daß in mir ein echter Familienvater zu Grunde gehe. Wer von beiden hat Recht? Ich weiß nur das Eine, daß mein Schicksal nicht das Werk meiner Wahl, sondern des Zufalls ist, und daß ich mit ihm im Ganzen zufrieden sein kann. Das Heirathen ist eine Lotterie, und das Glück in der Ehe das große Loos, das nur von Wenigen getroffen wird. Die Meisten ziehen Nieten, und wer nur die Kosten seines Einsatzes wiedererhält, kann schon von Glück sagen. Während der ersten Monate geht alles herrlich; die jungen Leute lesen zusammen, musiziren zusammen, freuen sich im Thiergarten über alle Vögel, die da brüten, tauschen im Theater statt des früheren einsamen Genießens ihre feinen Bemerkungen aus und sehen sich dabei so innig in die Augen, daß die Nachbarn in der Loge ihre Glossen machen; sie freuen sich, Abends einige Gäste zu empfangen und freuen sich noch einmal, wenn diese Gäste nicht gar zu lange bleiben; zeigen wohlgefällig ihr englisches Theeservice, die blanken Löffelchen mit den gravirten Buchstaben und die prunkende Zuckerzange, die unbenutzt als ein Symbol der Fülle zwischen den weißen Würfeln liegen bleibt; beim Aufbrauch endlich stimmen die beiden Gatten vor dem Junggesellen den bekannten Canon an: „Folgen Sie unserem Beispiele." u. s. w.

Inzwischen lebt der Junggeselle an seinem Schreibtische, unter heiteren Genossen, und freut sich spät Abends im Rauche seiner Ludlamshöhle seiner Freiheit. Er neidet seinem Freunde zwar nicht die Frau, die fünfzig Jahre lang zu besitzen nicht Jedermanns Sache ist, wohl aber die Kinder; er möchte gern einen Felix um sich haben, wie Wilhelm Meister und die Frucht der Ehe genießen, ohne das stachlichte Gebüsch, in dem sie wächst. Doch weg mit diesem Wunsch! Eines in das Andere gerechnet, ist er zufrieden und seines Daseins froh.

Man spricht von einem vollen, ganzen Glück, das nicht blos in Romanen wohnt, sondern zu Zeiten seine Günstlinge auf dieser schlechten Erde leibhaftig heimsucht. Wo ist es und wer besitzt es? Er melde sich und theile seine Geheimlehre uns Anderen mit, die wir das wahre Glück höchstens auf Sekunden stehlen dürfen, oder uns mit dem falschen, dem Surrogate für das echte, für immer begnügen müssen.

In der Jugend, um die Zeit, wo der erste Bart und die ersten Verse sprießen, war ich verliebt wie einer. Dann dachte ich zu heirathen, aber die ich wollte, bekam ich nicht, und die ich hätte haben können, gefielen mir nicht. Dann, als ich in die besten Jahre trat, verlor ich den Geschmack an Mädchen und fand ihn nur an Frauen; und Freude an den Frauen anderer Leute finden, ist ein Unglück, halb ein Roman, halb eine Tragödie. Unter Mädchen fand ich kaum eines, mit dem ich mir zugetraut hätte, immerfort zusammenzuleben. Sie erschienen mir geschichtlos, ohne Vergangenheit und folglich ohne Zukunft. Mit einer Frau kann man doch ein Wort reden, aber das norddeutsche Mädchen bringt einen zur Verzweiflung; man muß mit ihm gähnen oder sich in das gute Kind verlieben, damit der Umgang nur einen Inhalt bekommt. Zwischen diesen beiden Aeußersten schwankt das Pendel unruhig hin und her. Nun ist es zwar wahr, daß sich erst in der Ehe die eingewickelte, geruchlose Mädchenknospe zur herrlichen Frauenblüthe entfalten kann, aber das Experiment ist doch sehr unsicher und schon oft mißlungen. Es verlangt einen Muth, der mit den Jahren abnimmt, und zuletzt ergiebt man sich in die vollendete Thatsache.

Ich habe jährlich so viel, als man etwa braucht, trinke mein Glas Wein, mache im Sommer eine kleine Reise, aber große Sprünge kann ich auch nicht machen, und wie gar ein Beamter mit Familie hier durchkommt, davor steht mir geradezu der Verstand stille; ich weiß ja, was hier ein einzelner Mann braucht.

O köstliche Morgenstunden, die ihr Gold und Schweigen im Munde habt! Während der Kaffee durch das Sieb tröpfelt und das Zimmer von Spiritus und Mocca duftet, öffne ich die Lade, in der die verschiedenartigsten Cigarren liegen und schwanke wollüstig wie ein Sultan, der nicht weiß, welcher Circassierin er das Schnupftuch zuwerfen soll. Da liegen sie in vollen oder lückenhaft einstürzenden Bündeln, das gelbe seidene Bändchen koquett um die Hüfte geschlungen, der kräftige Upman, die üppige Semiramis, der untersetzte Trabuco, der zierliche Flor Cobben. Sie meinen es alle so gut, und ich rufe ihnen mit Maria Stuarda zu: A me venite tutti! tutti venite!

Dann mustere ich die Zeitungen, deren politischen Theil ich mit

chinesischen Seeleuten aus Kanton unterstützt worden. — Auf Hongkong hatte am 13. Mai die Hinrichtung des Mörders des Herrn Marwick, Namens Ho Apo, stattgefunden. Er hatte den Mord eingestanden und ward nach englischem Straf-Verfahren gehängt. (N. Pr. Z.)

Provinzial-Zeitung.

§ **Breslau,** 15. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Laut Bekanntmachung des königlichen Stadtgerichts-Direktoriums wird für die Dauer der diesjährigen Gerichtsferien vom 21. Juli bis 31. Aug. der Civilstands-Kommissarius nur an drei Tagen der Woche, nämlich Dinstag, Mittwoch und Freitag Vorm. von 10 bis 1 Uhr in Funktion sein. Die interimistische Verwaltung der Stelle eines Auktions-Kommissarius bei dem hiesigen Stadt- und Kreisgerichte ist seit dem 1. d. Mts. dem Kanzlei-Direktor Fuhrmann übertragen worden.

Ueber die Gewitter, welche sich gestern Nachmittags entluden, gehen heute nähere Nachrichten aus der Provinz ein, wonach sich dieselben auch über einen großen Theil Niederschlesiens verbreitet haben. In der Umgegend von Kanth, bei Nimkau und bei Schebitz, einem Stationsorte der breslau-posener Eisenbahn, soll der Blitz verschiedene Gebäude in Brand gesteckt und mehrere Menschen betäubt, einige sogar tödtlich getroffen haben. Der Thurm des neuen oberschlesischen Stationsgebäudes wurde noch am gestrigen Abend erstiegen und genau untersucht, wobei sich denn herausstellte, daß der Blitzstrahl allerdings mehrfach im Zickzack durch die Sandstein-Bekrönung gefahren war. Doch sind die dadurch entstandenen Oeffnungen selbst oben kaum wahrzunehmen. (S. das Nähere im letzten Mittagsbl.)

* [Unglücksfall.] Heute Vormittag gegen 10 Uhr hatte der dreijährige Sohn der Tagearbeiter Stiller'schen Eheleute das Unglück, an der Ecke der Herrenstraße und Engelsburg von einem vorüberfahrenden Rollwagen erfaßt und durch die Räder am Kopf und Arm gefährlich verletzt zu werden. Der Knabe befindet sich zwar noch am Leben, soll aber rettungslos sein.

§ **Breslau.** In der letzten Monatsversammlung des Vereins für Geschichte und Alterthümer Schlesiens hielt Herr Kfm. Jul. Neugebauer einen interessanten Vortrag, welcher den ersten Abschnitt einer größeren, in 3 Abtheilungen zerfallenden, Arbeit bildet, und zwar 1) über das Bierbrauwesen in Breslau; 2) über die Brau-Urbare resp. Lokale der Brauer und Schänker; 3) über das Kretschmer-, Brauer- und Mälzermittel. Der Redner behandelte diesmal das breslauer Brauwesen im Allgemeinen und erwähnte in historischer Beziehung u. A. Folgendes: In unserer Stadt war das Bierbrauen schon 1296 in Aufnahme gekommen, 1345 verkaufte man Bier im Rathskeller, aber nur solches, welches man von den Kretschmern der Stadt entnahm. Unter den ansehnlichen Geschenken, welche die Stadt Breslau sowohl ihrem Landesherrn als auch den Herzögen machte, findet sich das Bier wiederholt angeführt. Das schweidnitzer Bier, wovon der Rathhauskeller seinen Namen erhielt, wurde 1392 zum erstenmale hier ausgeschenkt, und war damals sehr beliebt und verbreitet. Bei den Vorrechten, welche die Stadt hinsichtlich des Biervertriebs für sich in Anspruch nahm, kam es öfter zu Streitigkeiten mit einzelnen Körperschaften, die gleiche Rechte für sich beanspruchten. — Die meisten Klöster hatten ihre eigenen Brauereien; so hatte das Kloster „U. L. Frauen" auf dem Sande ein Brauhaus nebst Kretscham (1472), ebenso wird bei St. Adalbert (1482) ein Kretschmer angeführt, und im Kreuzhofe befand sich bis zu dessen Abbruch ebenfalls eine Brauerei, ein bei derselben gelegenes Gärtchen war von den Biertrinkern gern besucht. — Die fremden Biere, mit denen die Stadtverwaltung in verschiedenen Zeiten, außer ihrem selbstgebrauten Biere, in ihrem Keller Handel trieb, und die aus den kleineren Städten Schlesiens, wie aus den Nachbarländern bezogen wurden, waren: das schweidnitzer, laubaner, bunzlauer, freiberger (freiburger), striegauer, frankfurter, krossener, bernauer, zerbster, ohlauer, prager, herzogswalder, karlsmarkter, warschauer, merseburger, mannheimer, schwedeldorfer (bei Glaz), modlauer (bei Gr.-Glogau). — Nach Eintritt der Gewerbefreiheit, durch welche jeder Zunftzwang sein Ende erreichte, hörte natürlich auch für den Magistrat das Alleinrecht des Verkaufs fremder Biere auf, und es konnten dieselben fortan auch von Anderen bezogen und ausgeschänkt werden. Es erlangten dann allgemeinere Beliebtheit: das stettiner, goldschmieder, masselwitzer und reichwälder Bier; die neue Epoche für den Ausschank der echten und sogenannten bairischen Biere wurde bekanntlich durch Hrn. Kießling herbeigeführt, und es kamen von auswärts: das kunzendorfer, gorkauer, Waldschlößchen und echt engl. Porterbier nach Breslau. Von den früher hier gebrauten Bieren sind zu erwähnen: gewöhnliches dünnes, oder wie man es jetzt bezeichnet, einfaches Bier, gutes oder Märzbier, Schöps, Stär, Weißbier, Bitterbier, vicentiner Haferbier u. s. w., worunter einige einen gewissen Ruf erlangten. — Aus den Kretschmer-Mittels-Artikeln vom 6. November 1703 (§ 12) geht hervor, daß die Zunft seit uralten und undenklichen Zeiten das Recht gehabt, Weizen- und Gerstenbier zu brauen, und daß der Mälzerzunft in dem Privilegium vom Jahre 1420 auch noch der Korn- und Hafermalz gegeben worden sei; die Mittelsartikel verbieten aber den einzelnen Mitgliedern auf das Strengste, von keinem anderen Getreide als von Weizen Bier zu brauen, wollten sie aber das Gerstenbier, oder nach Beschaffenheit der Zeiten und Einwilligung der Zunft, wie es in den Artikeln heißt, auch ein anderes Bier brauen, so mußten sie dies in dem Zunfthause, Schweidnitzerstraße zum goldenen Stern, thun, und zwar nach der Reihe der Einwerbung. — In Folge der Gewerbefreiheit erhob sich zunächst die Förstersche Brauerei in der Ohlauervorstadt, die das lange Zeit sehr beliebt gewesene Förstersche Weißbier lieferte, die Stadtbrauerei ging in die Hände des Brauers Friebe über, dem auch der Schweidnitzer Keller in Erbpacht gegeben wurde. Zu Anfang der 1840er Jahre waren bereits außer der Friebe'schen Stadtbrauerei 4 andere Brauereien entstanden, darunter die erste in großartigem Maßstabe von Weberbauer. — Zum Schluß machte der Vortragende schätzenswerthe Mittheilungen über den Umfang der Bier-Produktion und Konsumtion, sowie über die Abgaben vom Bier und der Brauerei am hiesigen Orte, über die Maße, Gefäße und Preise des Bieres. Nachstehende Zahlen sprechen am deutlichsten: Um das Jahr 1700 waren in Breslau 154 Brauurbare, und da jedem derselben das Brauen von einem Gebräue wöchentlich zustand, so dürfte das durch sie erzeugte Quantum Bier jährlich circa 8000 Gebräue betragen haben; hierzu trat noch das Bier, welches die Stadtbrauerei und wohl auch die Klosterbrauereieu lieferten und das von auswärts eingeführte. In der Zeit von 1843—46 wird das hier gebraute Bierquantum auf 150,696 Tonnen in einem Jahre und die jährliche Einfuhr fremder Biere auf ca. 9000 Tonnen amtlich angegeben. Die „Braugefälle" gewährten der Kämmereikasse in den 10 Jahren von 1840—49 eine Einnahme von 81,962 Thlr. oder im Durchschnitt jährlich 8196 Thlr., hierunter das beste Jahr 1845 mit 9524 Thlr., das geringste und zwar das Nothjahr 1847 mit 5561 Thlr. Dieselben Gefälle haben 1851: 8882 Thlr., und 1854: 9078 Thlr. ergeben. Die Versammlung war unter Vorsitz des Hrn. Prof. Dr. Röpell ausnehmend zahlreich besucht und zollte dem Redner die allgemeinste wohlverdiente Anerkennung für die seit einer langen Reihe von Jahren mit so vielem Eifer fortgesetzten Bemühungen, das Gebiet unserer Stadtgeschichte zu durchforschen und mit neuen Darstellungen zu bereichern.

Breslau, 15. Juli. [Polizeiliches.] Durch die unausgesetzten polizeilichen Bemühungen ist es gelungen, den Thäter der in der Nacht vom 4. zum 5. d. M. verübten Beraubung eines Schriftsetzers, von welcher bereits Erwähnung geschehen ist, in der Person eines Dienstknechts zu ermitteln und denselben festzunehmen. Derselbe diente früher in Neudorf-Commende und trieb sich, seit er von dort entlassen worden, ohne Beschäftigung und Obdach umher. Er will die That im angetrunkenen Zustande verübt haben.

Verloren wurde: eine schwarz gemusterte Tüll-Mantille.

[Selbstmord.] Am 7. d. M. wurde ein hiesiger Handlungs-Commis im Parke von Alt-Scheitnig schwer krank aufgefunden und ins Allerheiligen-Hospital gebracht. Der Unglückliche hatte, wie sich später ergab, Arsenik zu sich genommen, um seinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen. Leider gelang es den ärztlichen Bemühungen nicht, ihn zu retten. Er starb nach schweren Leiden am 10. d. M.

[Unglücksfall.] Am 12. d. Mts. Vormittags brach in der Wagenbau-Anstalt der oberschlesischen Eisenbahn ein hölzerner Balken, auf welchem zum Theil ein Waggon ruhte. Letzterer glitt in Folge dessen zur Erde und erlitt dadurch ein Arbeiter, Namens Lampert, welcher eben mit Hilfe Anderer einen hölzernen Bock unter den Balken hatte schieben wollen, eine so erhebliche Quetschung, daß er kurze Zeit darauf im Hospital der barmherzigen Brüder starb. Der Verunglückte stand im Alter von 30 Jahren und hinterläßt eine Frau mit einem 3 Monate alten Kinde.

Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 18 Stück Hunde eingefangen worden. Davon wurden ausgelöst 6, getödtet 8; die übrigen 4 befanden sich am 13ten d. Mts. noch in der Verwahrung des Scharfrichters.

§§ **Schweidnitz,** 13. Juli. [Friedhöfe. — Ernteaussichten. — Landrathamt. — Provinzial-Gewerbeschule.] Die wiederholentlich angebrachten Klagen, daß die Gräber nicht selten der Blumen, mit denen sie von den Angehörigen geschmückt worden sind, beraubt werden, haben das evangelische Kirchenkollegium bewogen, während der Blumenzeit zwei der Ausgänge aus dem Kirchhofe schließen zu lassen, damit die durch die allein noch geöffnete Pforte Passirenden desto leichter von den Kirchendienern kontrolirt werden können. Namentlich sind in der Zeit, wo die Rosensträucher in der Blüthe stehen, eine Menge Blumen abgeschnitten, oft sogar die Grabstätten der Blumennäpfe, mit denen sie frisch geschmückt worden waren, beraubt worden. Diese Maßregel, wenn auch einige Unbequemlichkeit für die Kirchhofbewohner mit sich führend, scheint mithin gerechtfertigt. Der evangelische Friedhof gehört übrigens, wie bereits früher erwähnt worden, vielleicht zu den schönsten der Provinz. Die schattigen Linden um die Kirche und in der großen Allee sind eine besondere Zierde desselben. Außer diesem Friedhofe giebt es noch 5 andere in der Nähe der Stadt. Die katholische Gemeinde hat den ihrigen vor dem Kroischthor in der Gegend, wo sich in alten Zeiten der Kirchhof zu St. Nikolai befand. Die zu letzterem gehörige Begräbnißkirche brannte in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges nieder. Der Garnisonkirchhof befindet sich in einem umfriedigten Raume im Glacis dicht vor der äußeren Bögen-Barriere. Außerdem ist noch ein offener Armenfriedhof im Glacis zwischen dem äußeren Bögen- und Kroischthor, ein Friedhof der Dissidenten-Gemeinde außerhalb des Glacis zwischen dem Striegauer- und Bögenthor und ein Friedhof für die jüdische Gemeinde etwas entlegener von der Stadt, dicht an dem Wege, der nach dem Fuchswinkel führt.

Die Aussichten auf die Ernte gestalten sich in unserer Gegend, wie man allgemein hört, sehr günstig. Die Getreidepreise, welche vor einiger Zeit etwas in die Höhe gegangen waren, sind in den letzten Wochenmärkten wieder zurückgegangen, jedoch nicht ganz auf den Standpunkt, den sie im Frühjahr gehabt haben. Frühkartoffeln werden jetzt bereits in größeren Quantitäten zu Markte gebracht, jedoch stehen sie noch im Preise von 3½ Sgr. für die Metze.

Während der Abwesenheit unseres königl. Kreis-Landraths v. Gellhorn versieht Graf v. Pückler auf Ober-Weistritz, zur Zeit Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau, dessen Funktionen.

Am Schlusse des diesjährigen Cursus soll in der hiesigen königl. Provinzial-Gewerbeschule die erste Abiturientenprüfung abgehalten werden. In gleicher Steigerung als in dem ersten Jahre des Bestehens der Anstalt ist die Frequenz im zweiten nicht fortgeschritten. Diese Erscheinung darf allerdings nicht auffallen. In der ersten Zeit, wo die Tendenz eine Anstalt in dem Bereich, aus dem sie ihre Zöglinge erhält, noch nicht allgemein bekannt ist, erstrebt mancher in dem Besuche derselben Förderung für Lebenszwecke, denen Rechnung zu tragen nicht in dem Berufe derselben liegt.

≈ **Dyhernfurth,** 14. Juli. Der △ Korrespondent aus Dyhernfurth hat in Nr. 321 Ihres geehrten Blattes eine Lichtseite des genannten Städtchens hervorgehoben, indem er des Aufblühens der dortigen Töpfereien und des guten Absatzes, dessen sich dieselben zu erfreuen haben, gedenkt; mochte aber, vielleicht aus guten Gründen, einiger Schattenseiten des Ortes nicht erwähnen, während dies zur Abstellung der Mängel doch auch manchmal geschehen muß.

Solcher Mängel berühren wir zwei. Quer über den, wenn auch nicht schönen, doch freundlichen und großen, aber ungepflasterten Markt hat der Magistrat einen Fahrdamm in der Weise aufwerfen lassen, daß dazu der Erdboden benützt ward, welchen man aus den, zu beiden Seiten des Dammes gezogenen Gräben (!) gewann. Zum Ueberfluß hat man auch noch statt des, im Oderbett offen daliegenden Kieses, recht fetten Schlamm aus einem vor der Stadt belegenen Wasserloche anfahren lassen. Wie weit die Wagen auf dieser Pseudo-Straße bei schlechtem Wetter einsinken werden, ist bis jetzt noch nicht abzusehen. — Sehr wohltthätig wäre auch die Beseitigung der, an verschiedenen Stellen stehenden Laternenpfähle, da die auf denselben prangenden Laternen nur das Auge beleidigen und selbst am dunkelsten Abende nicht erleuchtet werden. — Welches Unglück aber an einem solchen Abende auf dem südlich gelegenen Bürgersteige der sogenannten Herrenstraße geschehen kann, wird Jeder begreifen, welcher die dortige sehr defekte Ueberbrückung eines Kanals mit morschen Brettern einmal angesehen. — Heut Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr entluden sich zwei sehr starke Gewitter über hiesiger Gegend, von denen das erstere mit wenigem Hagel, das letztere aber mit bedeutendem Sturme begleitet war, welcher das, auch in hiesiger Gegend recht reichlich stehende, Obst arg mitgenommen hat.

Eben erfahre ich noch nachträglich, daß das zweite der Gewitter in Nimkau Telegraphendrähte zerrissen und in der Stube einer Gärtnerstelle ein Mädchen getödtet haben soll.

□ **Gleiwitz,** 14. Juli. [Erndte-Aussichten. — Die katholische Schule. — Extrazug. — Vermischtes.] Die Erndte des Roggens, die innerhalb vierzehn Tage vor sich gehen dürfte, verspricht diesmal eine recht gesegnete in unserer Gegend zu sein. Das Wetter war während der ganzen Zeit des Wachsthums und der Reife überaus günstig; der Regen kam zur Zeit, und die Thaue befeuchteten die Saaten herrlich. Die Aehren sind daher voll und großkörnig und nur einzelne sind in Folge der Maifröste verkümmert, und haben sich nicht erholen können. Auch die anderen Getreidearten verheißen einen reichen Segen; besonders stehen und blühen die Kartoffeln so üppig, wie seit vielen Jahren es nicht der Fall war. Eine Spur der Krankheit hat sich bisher durchaus nicht gezeigt. Wir leben daher, trotz der momentanen Steigerung der Preise, der frohen Hoffnung einer billigen Zeit, was für unsere industriellen Kreise vom allergrößten Vortheil ist.

Es wird nun auch in Kurzem die Anstellung eines zwölften Lehrers an der katholischen Schule erfolgen, und damit die Ueberfüllung der untersten dritten Mädchenklasse, die bis jetzt die beiden coordimirtem Klassen der beiden Elementar-Mädchenschulen zusammenfaßte, abgeholfen werden; es war dies ein längst gefühltes und anerkanntes Bedürfniß, und dessen Befriedigung für die Schule ist recht wünschenswerth.

Obgleich die letzte Extrafahrt auf der Eisenbahn nach Breslau den Theilnehmern gar sehr zu Wasser wurde, und für lange Zeit ein sehr trauriges Andenken sich bewahrte, so daß es manchen abschrecken dürfte, sich wieder zu betheiligen, wird wohl doch bald wieder eine solche zu Stande kommen, um vielen die Gelegenheit zu bieten, die Industrie-Ausstellung zu besuchen. Es fehlt zur Zeit nur an einem Unternehmer, an Theilnehmern wird es sicher nicht mangeln.

Der Bau der evangelischen Kirche schreitet rüstig fort, und tritt uns schon die bald vollendete Außenseite in lieblicher Gestalt entgegen. Auch das Krankenhaus nahet sich seiner Vollendung und wird als Beweis des Wohlthätigkeitssinnes unserer Gemeinde eine Zierde der Stadt sein.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Unsere städtischen Behörden haben den Preis des Gases um 33⅓ pCt. erhöht. — Am 12ten d. M. zog die hiesige Zimmergesellenschaft mit Musik auf die Landskrone. — Unsere weithin bekannte Stockfabrikant Herr Steffelbauer hat einen sehr schönen Stock gefertigt, der als Regenschirm und auch als Tabakspfeife benutzt werden kann.

† Hoyerswerda. Am 7. Juli wurde dem hiesigen Obermeister Kamieskyschen Ehepaare in der Pfarrkirche von dem Herrn Superintendenten Kubitz eine Bibel überreicht, welche Ihre Majestät die Königin huldreichst geschenkt hatte, und zwar aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier.

⊙ Liegnitz. Am 11ten d. M. besuchte Se. Excellenz der Herr

Sorgfalt lese, aber nicht mit dem Gemüth. Wer bei jeder Nachricht aus den Herzogthümern, bei jedem Reskript sich wie der Bär Atta Troll kummervoll an die gesinnungstüchtige zottige Hochbrust schlägt und jammert, daß der Himmel über Deutschland einfällt, der ist ein Narr.

Nach den Zeitungen mustere ich die neuen Bücher, welche mir mein Buchhändler zugeschickt hat; was nicht aufgeschnitten und beschmutzt werden darf, wird wenigsten berochen und beschnuppert. Dann folgt eine anhaltende Lektüre, die das Wort des Dichters Gray bekräftigt, daß es nichts Angenehmeres giebt, als auf einem weichen Sopha liegend einen guten Roman zu lesen. Von ernsteren Arbeiten muß billig geschwiegen, aber doch gesagt werden, daß es nichts Verwöhnenderes giebt, als diese in innerlichster Sammlung verbrachten Vormittage, während welcher wir uns nur von eigenen Gedanken und den stillen, abgeschiedenen Geistern der Literatur besuchen lassen. Kaum daß man ein Wort mit dem Dienstboten wechselt, der die gesäuberten Kleider hereinträgt, mit dem Barbier, der mit einer Mordgeschichte ins Zimmer tritt, mit dem Briefträger, der freundlich grinsend nach einem Sechserchen recht lange sucht, um ihn sich schenken zu lassen. Einer Wäscherin, die nicht blos unhörbar leise ihren Korb leeren, sondern jedes Stück laut zählen und Konversation machen will, könnte man gleich an die Kehle gehen und möchte sich nur von Stummen bedienen lassen. Dieses permanente Schweigen verwöhnt nicht nur die Lunge und die Sprachorgane, so daß jede Abweichung von der Regel ein körperliches Unbehagen bewirkt und mancher Junggeselle bei dem Gedanken erschrickt, sich schon in der Frühe mit seiner Frau unterhalten und liebenswürdig sein zu müssen: sondern es macht ihn auch höchst eigenartig und nervös bis zur Idiosyncrasie. Der unbeschränkte Genuß der Freiheit in der Einsamkeit macht ihn empfindlich gegen jede Störung und exclusiv im Umgang, während das Familienleben die Rücksichtnahme und Accomodation lehrt und erzwingt.

Beim Mittagessen warte ich, bis Leute von der Börse kommen und frage, wie die Course waren, obwohl es mich eigentlich nichts angeht. Aber wenn man es weiß, kennt man dadurch die Stimmung vieler Menschen.

Nach Tische pflegt der Junggeselle Kaffee zu trinken und Zeitungen zu lesen, daher er eine gründliche Kenntniß aller Konditoreien besitzt. Er weiß, daß es die beste Nußtorte bei Kranzler giebt, den besten Apfelkuchen bei Schilling, den besten Kaffee bei Giovanoli, Liebesleid und Lust bei Meier und viel Lärmen um Nichts bei Stehely.

Ueber die Benutzung der Abende kann er unmöglich genaue Rechenschaft ablegen: er sagt nur so viel, daß er nicht gern eine erste Vorstellung im Theater oder einen bedeutenden Gast versäumt, weil er nicht gern in seinem Urtheil von Rellstab abhängen, sondern selbst öffentliche Meinung machen möchte. Auch ein Robber Whist mit zwei korrekten Spielern, die zugleich angenehme Leute sind, ist gar nicht zu verachten. Vor allem aber sind langweilige Gesellschaften und Familienleben zu vermeiden, wie jeder weiß, der sich gewöhnt hat, regelmäßig mit seinen Freunden bis in die Nacht hinein zu konversiren und für sein Geld zu essen und zu trinken.

Um Mitternacht kehre ich in der friedlichsten Stimmung in meine Wohnung zurück. Das Gas im Hause ist erloschen und ich klimme vorsichtig von Stufe zu Stufe, während sich ein aufgescheuchter Kater zu meinem Schreck polternd und wie wahnsinnig die Treppe herabwirft. Ich trete in mein einsames Zimmer, streiche das Hölzchen an der alten Tapete, daß die rauchenden Striche noch eine Zeit lang an der Wand phosphoresciren und überschaue, ehe noch die Lampe in Ordnung ist, neugierig den Tisch, ob Briefe oder Visitenkarten abgegeben sind. Und ist es ein lieber Brief, so wird kein Selbstverleugnung geübt und die ersehnte Lektüre im Bette vorgenommen. Gewöhnlich aber beginnt eine langwierige Wahl unter den Büchern, in denen man noch vor dem Einschlafen blättern will; und wenn diese Wahl im Negligé und mit bloßen Füßen vorgenommen wird, so muß der Wählende niesen, wie der Kater, der eben prustend bei ihm vorüberschoß.

Aber diese gleichmüthige und heitere Stimmung wird mit und ohne Grund nicht selten durch trübe Stunden unterbrochen, in denen der Einsame sein Dasein für verfehlt und überflüssig hält. So an Weihnachtsabenden, wenn er mit dem Kellner Billard spielt, bis sich das Lokal wieder füllt und in der Sylvesternacht, wenn die lustigen Leute auf der Straße lärmen und ihm die Dichtung Jean Paul's einfällt: „Ein alter Mensch stand in der Neujahr-Mitternacht am Fenster." Daneben muß er noch einen Gewaltigen fürchten, der ihn fast alljährlich vor sein Gericht zieht, Beethoven's neunte Symphonie. Wenn über dem fluthenden Chaos der vergeblich ringenden Instrumentalwelt, wie ein Stern über dem Ocean, die Menschenstimme aufgeht mit dem „Freude, schöner Götterfunken!" und dann der Chor jubelt: „Wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein!" dann glaubt sein umflortes Auge eine Schaar von Engeln zu sehen, die ihr verhülltes Antlitz wehmüthig abwendend ihre Schalen über das Haupt des Verlassenen ausgießen. Spottet nicht, Freunde, und scheltet nicht, wenn Beethovens geweihter Name in dies muthwillige Geplauder hineingezogen wird. Ist er denn nicht der Fürst und Schutzpatron der Einsamen und Ehelosen, der abgeschiedene Felsen, an dessen Fuß ein Glück wohnt, das er selbst nicht kennt, aus dessen zerrissenen Spalten Quellen brechen, welche die Donnersprache aller Leidenschaften führen, dessen Scheitel hoch über dem irdischen Gewölk von den Geisterreihen göttlicher Melodien bekränzt ist, die nur der einsame Genius empfangen konnte? Hat er nicht über sich selbst zu Gericht gesessen und sich nach seinem eigenen Spruch weinend aus dem Bunde der Freude stehlen müssen?

Mitten in seinem Berufe sterben ist schön. Der Matrose muß ertrinken, der Dachdecker das Genick brechen, der Junggeselle, der zu schreiben pflegte, mit der Feder in der Hand sterben. Freunde, die ihr unsterblich seid in euren Kindern, haltet sein Gedächtniß doppelt fest!

[Ueber die Schicksale der Dampf-Yacht „Fox"], die bekanntlich wieder den Versuch machen will, Franklins Spuren aufzufinden, und in Disco Kohlen einnehmen wird, dürften wir durch dänische Schiffe die ersten Berichte erhalten. Es ist nichts vernachlässigt worden — sagt das „Athenäum" — was der Expedition zu statten kommen könnte; sie hat tüchtige Offiziere und erfahrene Matrosen, einen vertrauenswerthen Kommandanten, der durch keine lästigen Verhaltungsmaßregeln der Admiralität gefesselt ist, und dem auch Lady Franklin vollkommen freie Hand läßt, und die besten Instrumente aller Art, die theils von der Regierung, theils von wissenschaftlichen Vereinen mit lobenswerther Zuvorkommenheit angeschafft wurden. Auch ein Photograph mit einem vortrefflichen Apparat ist an Bord, und zu wünschen wäre nur noch das Eine, daß ein zweites Schiff — allenfalls die dem Lande von Amerika zum Geschenke gemachte „Resolute" — nach der Behrings-Straße geschickt werde, wodurch das Unternehmen bedeutend gefördert würde. Im Falle, daß der eigentliche Zweck — die Auffindung von Franklins Spuren — unerreicht bliebe, dürften die Resultate jedenfalls der Wissenschaft zu Gute kommen. Befindet sich doch das zu erforschende Gebiet in der unmittelbaren Nähe des magnet. Nordpols, der gewiß einer der interessantesten Punkte unserer Erde ist, um so mehr vielleicht, als er nicht stationär ist.

[Das Händelfest im Krystallpalaste] von Sydenham hat zwischen 7000 und 8000 Pfd. St. reinen Nutzen abgeworfen; eine ungeheuere Summe, wenn man weiß, was nur die Aufstellung des großen Orchesters und die massenhaften Ankündigungen gekostet haben. Der Zweck des Festes ist, abgesehen von dem namhaften Reinertrage, auch insofern erreicht, als man jetzt weiß, wie weit man beim eigentlichen Händelfeste wird gehen dürfen, um eine großartige und dabei künstlerische Wirkung hervorzubringen. Den Verehrern Händels ist einstweilen Victor Schölcher's Buch „the life of Händel" (London, bei Trübner u. Co.) aufs dringendste anzuempfehlen. Es ist ohne Widerrede das Beste, das über den großen Meister noch geschrieben wurde, das Resultat langer Studien und gewissenhafter Forschungen.

Ober-Präsident v. Schleinitz die hiesige Industrie- und Kunst-Ausstellung und widmete derselben während dreier Stunden besondere Aufmerksamkeit. — Unter den zahlreichen Besuchern der Ausstellung erscheinen seit einiger Zeit auch viele Ausländer, so aus Frankreich, England, Schweden und selbst aus Kiew und Odessa. Einige verweilen zu genauerer Prüfung und Besichtigung mehrere Tage hierselbst.

□ Hirschberg. Unser Mineralbad hat jetzt 35 Kurgäste zur vollen und 16 zur Nachkur. — Das Handelsministerium hat einen im Innern des Landes Paraguay (Südamerika) gefertigten Festtags-Frauen-Unterrock (Spitzenstickerei) der hiesigen Handelskammer zur weitern Veranlassung an die betreffenden Gewerbetreibenden zugesendet. Der Ankaufspreis beträgt an Ort und Stelle 8 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf. Der Rock wird 14 Tage lang auf der Rathsregistratur zur Ansicht ausliegen.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

+ **Posen**, 14. Juli. [Die Schützengilde. — Der Rettungs-Verein. — Der Provinzial-Sängerbund. — Madame Aschperger. — Der Lehrer Bacherl.] Die hiesige Schützengilde, die älteste der Provinz, hat an die bedeutenderen Schützengilden sowohl der hiesigen Provinz, als auch anderer Provinzen ein Rundschreiben erlassen, in welchem sie dieselben zu der auf den 3. August d. J. festgesetzten Jubelfeier ihres sechshundertjährigen Bestehens, sowie zu der gleichzeitig stattfindenden feierlichen Einweihung ihres neuen, auf dem sogen. Städtchen erbauten Versammlungshauses einladet. Sie hat zu dieser Doppelfeier den 3. August gewählt, weil der Tag ihrer Gründung in dem betreffenden Bestätigungs-Dokument aus dem Jahr 1257 nicht angegeben ist, und weil sie, wie in dem Einladungsschreiben ausdrücklich bemerkt ist, durch die Wahl des Geburtstages des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. ihre Verehrung gegen denselben, sowie ihre treue Anhänglichkeit an das hohe Königshaus an den Tag legen will. Das Einladungsschreiben ist vom 22. v. M. datirt und von den Vorstehern der Gilde: Aug. Szymanski, C. Bardtfeldt I., Welmer, Knaute, Kirste, Adamski, Andrzejewski, Schneider, Grosser und Bardtfeldt II., unterzeichnet. Die Schützen-Gilden unserer Provinz sind sämmtlich deutschen Ursprungs, nämlich von deutschen, von jeher in den polnischen Städten zahlreich angesiedelten Handwerkern gegründet, und bilden gegenwärtig insofern ein höchst wichtiges soziales Element für unsere aus drei Nationalitäten gemischte Gesellschaft, als sie die beiden Hauptnationalitäten, die deutsche und polnische, brüderlich mit einander vereinigen und die Pflegestätten einer treuen Anhänglichkeit an das gemeinsame Königshaus. — Ein zweites, in sozialer Hinsicht höchst wichtiges Institut ist der hiesige Rettungs-Verein, in welchem die deutsche und polnische Nationalität ebenfalls zu einem großen und erhabenen Zwecke, zur Rettung ihrer Brüder aus Feuers- u. Wassersnoth, innig mit einander verbunden sind. Die soziale Bedeutung dieses Vereins tritt recht deutlich bei den Festen hervor, die derselbe von Zeit zu Zeit, sei es in geschlossenen Räumen oder im Freien, für seine Mitglieder veranstaltet, und an denen die hiesige Bevölkerung stets den lebhaftesten Antheil nimmt, so daß sie im wahren Sinne des Wortes Volksfeste sind. — Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Gesang-Vereine der hiesigen Provinz, die sich bereits zu einem Provinzial-Sängerbunde vereinigt haben, einen universelleren Charakter annehmen und auf diese Weise ebenfalls ein Bindemittel zwischen den verschiedenen nationalen, religiösen und sozialen Elementen unserer Gesellschaft werden möchten; allein bis jetzt ist ihnen dies leider noch nicht in dem Umfange gelungen, wie es für unsere Verhältnisse angemessen wäre, da die polnische Nationalität nur wenig in ihnen vertreten ist, was wohl hauptsächlich seinen Grund in der Schwierigkeit hat, welche die Unkenntniß der polnischen Sprache der meisten deutschen Mitglieder der gemeinsamen Aufführung polnischer Gesänge entgegenstellt.. Indeß könnte ja das Recht der polnischen Sprache dadurch gewahrt werden, wenn im Statut festgestellt würde, daß Gesänge mit polnischem Texte nur von denjenigen Mitgliedern ausgeführt werden, welche der polnischen Sprache mächtig sind. — Madame Aschperger aus Lemberg hat durch ihr dreimaliges Gastspiel auf der hiesigen polnischen Bühne bewiesen, daß sie eine Schauspielerin ersten Ranges und des rauschenden Beifalls durchaus würdig ist, den das entzückte, zahlreich versammelte Publikum ihr jedesmal gespendet hat. — Der in die Autorschaft des „Fechters von Ravenna" mitverflochtene Lehrer Bacherl aus Pfaffenhofen in Baiern hat auf seiner Rundreise durch die deutschen Hauptstädte auch unsere Stadt heimgesucht, und beabsichtigte, uns gestern Abend im Stadttheater einige Proben seiner erhabenen Poesie zum Besten zu geben. Allein das Publikum war undankbar genug, der freundlichen Einladung des armen, ohne sein Zuthun berühmt (?) gewordenen Poeten keine Folge zu leisten. Nur etwa zehn Neugierige hatten sich um die bestimmte Zeit vor dem Theatergebäude eingefunden, um den würdigen Repräsentanten des materialistischen Zeitalters wenigstens zu sehen, was ihnen aber auch nicht gelang, da derselbe sich schon eine Stunde vorher hinter die Coulissen des Theaters begeben hatte und dort mit der größten Resignation so lange wartete, bis der letzte neugierige Gaffer sich entfernt hatte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

= **Breslau**, 14. Juli. Unlängst ist in einem speziellen Falle eine Deklaration des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe ꝛc. des Inhalts ergangen, daß die im § 101 des Gewerbepolizei-Edikts vom 7. Sept. 1811 bezeichneten „Maurerflick-Arbeiten" zu denjenigen Arbeiten zu rechnen seien, welche nach § 46 der Verordnung vom 24. Juni 1856 in Betreff des Betriebes der Bauhandwerke auch von ungeprüften Personen ausgeführt werden dürfen, indem durch die gedachte Verordnung die früheren Vorschriften über die Ertheilung von Erlaubnißscheinen zur Ausführung von Maurerflick-Arbeiten und über den Umfang der durch solche Erlaubnißscheine eingeräumten gewerblichen Befugnisse außer Wirksamkeit gesetzt seien. Dagegen dürfe das Setzen von Oefen und die Ausführung sonstiger Feuerungs-Anlagen nur dann gestattet werden, wenn die Befähigung für den selbstständigen Betrieb des Töpfergewerbes oder des Maurergewerbes nachgewiesen sei.

— Das so eben ausgegebene 3. Heft fünften Bandes des Goltdammer'schen Archivs für preußisches Strafrecht referirt unter Anderem eine unterm 22sten April d. J. ergangene Entscheidung des Ober-Tribunals, nach welcher die Verbindlichkeit des Vermiethers zur Anmeldung, im Fall der Neuangezogene ein öffentlicher Beamter ist, wegfällt. Die §§ 8 und 9 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 über die Aufnahme neuanziehender Personen, auf Grund deren in dem vorliegenden Falle der Angeklagte in Polizeistrafe genommen ist, verpflichten, wie in dem angezogenen Urtel des Ober-Tribunals ausgeführt ist, denjenigen, welcher an einem Orte seinen Aufenthalt nehmen will, sich bei der Orts-Obrigkeit zu melden und über seine persönlichen Verhältnisse Auskunft zu geben und machen den Vermiether dafür verantwortlich, daß diese Meldung geschehe. Hiernach und seinem Zusammenhange nach hat dieses Gesetz nur die freiwillige Wahl eines Aufenthaltes im Auge und bestimmt die Regeln, wonach die Polizeibehörde bei der Zulassung oder Zurückweisung zu verfahren hat. Die Aufnahme eines öffentlichen Beamten an dem Orte, wo er seinen amtlichen Wirkungskreis hat, ist aber hiervon unabhängig, daher auch die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Vermiethers auf diesen Fall im Sinne des Gesetzes nicht bezogen werden kann. Insbesondere darf die bloße Zweckmäßigkeit der Anmeldung auch in diesem Falle nicht als Vorwand einer ganz unstatthaften Ausdehnung einer Strafbestimmung benutzt werden.

* Eine Entscheidung des Obertribunals, welche wir aus den Mittheilungen des „Archivs für Strafrecht" hervorheben, betrifft einen anscheinenden Fall der Verletzung wesentlicher Prozeßvorschriften. Als eine solche Vorschrift ist die des § 82 der Verordnung vom 3. Januar 1849 zu betrachten, wonach am Tage vor der Verhandlung der Sache dem Angeklagten ein Verzeichniß zuzustellen ist, welches Namen, Stand und Wohnort derjenigen Geschworenen enthalten muß, aus welchen das Schwurgericht für seine Sache gebildet werden soll. Nun rügt in dem vorliegenden Fall der Angeklagte, daß auf der ihm zugefertigten Liste der Geschworenen der Name eines Geschworenen ausgestrichen und durch den Namen eines anderen ersetzt gewesen sei, während doch dieser Letztere für die ganze Sitzungsperiode Dispens besessen und der Erstere (dessen Namen durchstrichen gewesen) bei der Verhandlung wirklich fungirt habe. Es sei ihm daher ein unvollständiges, unrichtiges Verzeichniß zugestellt worden. Das Ober-Tribunal indeß hat die hierauf begründete Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen, in Erwägung, daß es Sache des Angeklagten gewesen wäre, den bemerkten Mangel der Liste, wenn er darauf eine Nichtigkeitsbeschwerde gründen wollte, beim Beginn der Bildung des Schwurgerichts in der Sitzung selbst anzuzeigen und auf Vertagung anzutragen. Dies habe er unterlassen; an sich aber sei in dem gerügten Mangel eine die Nichtigkeit des Verfahrens nach sich ziehende Beschränkung der Rechte des Angeklagten nicht zu erblicken, da einerseits jener Mangel nur den Erfolg gehabt hat, daß der Angeklagte unnöthigerweise auf Annahme oder Ablehnung eines Geschworenen vorbereitet gewesen ist, andererseits der nicht aufgeführte, aber einberufene und erschienene Geschworene nach Ausweis des Protokolls über die Bildung des Schwurgerichts von dem Angeklagten ausdrücklich angenommen worden ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.



⚒ Die Eisen- und Zink-Produktion.

Es ist in der Breslauer Zeitung vor Kurzem ein erstes Referat, wenn immer auch nur im Allgemeinen, über die VIII. Fach-Kommission der gegenwärtigen Industrie-Ausstellung und zwar nur allein über Eisen und Zink dem Publikum vorgelegt worden. Der geehrte Verfasser hat zweifelsohne in dem Anfange dieses Referats nur der Wahrheit die Ehre gegeben, hat aber dann in dem weitern Verfolg einen Weg eingeschlagen, der mit der Industrie-Ausstellung gar nicht in irgend einer Verbindung steht und für den Mann von Fach nur Bekanntes enthält, dessen Standpunkt und Sachlage selbst nicht einmal als richtig genannt werden kann.

Oberschlesiens Eisenindustrie hat in den letzten 5 Jahren Großes geschaffen, hat ihre Produktion vervielfältigt, aber nicht in gleichem Grade Neues geliefert, sondern allein nur die Leistungsfähigkeit ihrer mechanischen Verrichtungen bedeutend gesteigert und vervollkommnet. Es treten einzelne Artikel dabei allerdings, und zwar vorzugsweise das Material für Eisenbahnen, allen Anforderungen immer entsprechender hervor, lassen dagegen in andern Fabrikaten auch wieder manches zu wünschen übrig.

Es gewährt die architektonische Aufstellung diesmal ein recht sehr erfreuliches Bild, und wenn auch diese mit der Güte der ausgestellten Fabrikate in weiter keiner Beziehung steht, so kann sie doch immer als ein gutes Zeichen des Fortschrittes anerkannt werden. Das Kolossale dabei bleibt eine große Nebensache; man könnte ja auch von lauter Roheisengänzen solche Musterbilder noch grotesker aufführen. Halte man doch ja an dem Grundsatz fest, dem Publikum nur solche Proben vorzulegen, wie der Kaufmann oder Konsument in gleicher Qualität und bei gangbarem Verkaufspreise bei Bestellung tausende von Centnern auch erhalten kann — allein hiervon weicht man nur allzugern ab und schadet dadurch der Sache viel mehr, als man vielleicht selbst glaubt. Die Ausstellung wäre übersichtlicher gewesen, wenn man Eisen und Zink scharf getrennt, die konkurrirenden Werke neben einander hätte friedlich Platz nehmen lassen; allein der Rangstreit wird schon hierbei sichtbar, und muß augenfällig den technischen Besucher darauf aufmerksam machen, wie auch selbst hierbei die Perle der Provinz, die frühere Solidität, zu verlieren beginnt

Der vorhandene Katalog mag allerdings diesmal in großer Eile gefertigt sein, es fehlt nicht an Fehlern darin; aber recht sehr wird darin eine Rekapitulation der Gegenstände nach den einzelnen Fach-Kommissionen vermißt, denn nur auf diese Weise wird der Ueberblick über das Vorhandene gegeben und erleichtert.

Wir beginnen mit einem Ueberblick über das Vorhandene, übergehen die noch nie in einer solchen Uebersicht und ungemein belehrenden Menge dargebotenen geognostischen, oryktognostischen und bergbaulichen Sammlungen, mit ihren erläuternden Karten, Grubenbildern, Bohrwerkzeugen und Gezäch ꝛc., mit den, selbst von dem Laien mit forschendem Blick angeschauten graphischen Darstellungs-Tableaux der Steinkohlen-, Galmei-, Zink- und Roheisenproduktion, den vorhandenen schön und instruktiv dargestellten vielfachen Modellen von bergbaulichen und Hüttenvorrichtungen, den in solcher Ausführlichkeit noch nie dagewesenen und zweckentsprechenden, instruktiven Sammlungen des Blei- und Silberprozesses, der Zink- und Kadmiumdarstellung ꝛc., und überlassen die Kritik gern einer kundigern Feder; aber dem Beförderer und Beschaffer dieser so reichlich ausgestatteten Abtheilung, dem königl. Berghauptmann für Schlesien, Herrn Dr. v. Carnall, zollen wir bereitwilligst den allergrößten und gewiß verdienten Dank für eine solche belehrende Uebersicht, denn noch ist keine Provinz unseres Staates in ähnlicher Weise vertreten gewesen.

Wir finden bei dem Eintritt in die Halle nun links die Fabrikate der Emilie-Paulinenhütte in Gleiwitz, Nr. 691, dann die der fürstl. Hohenloh'schen Hüttenwerke von Schlawentzütz, Nr. 261; hieran die der gräfl. v. Henkelschen Werke in Neudek, Nr. 552, und dicht daneben die der schlesischen Aktien-Gesellschaft für Zink, Nr. 854. Den Schluß dieser ersten Reihe bildet Piela, Nr. 857. Etwas zurücktretend steht die Minerva, Nr. 969, daneben die herzogl. Ratiborschen Werke, Nr. 364, und ohne Schmuck, auf einem Tische belehrend und übersichtlich ausgebreitet, eine recht instruktive Sammlung von Königshütte, Nr. 263, Rybnik, Nr. 241, und Kreuzburgerhütte, Nr. 504. Dicht dabei liegen die tadellosen Hartwalzen von Malapane, Nr. 407. An einen Pfeiler angelehnt, anspruchslos und kaum bemerkbar stehen die Eisenproben, Axen und Schaufeln von Kreuzburgerhütte, Nr. 504, und fast ganz versteckt, an der Thür zu den landwirthschaftlichen Maschinen 5 Bunde Schnitteisen von der Herrschaft Tost, Nr. 176. In dem freien Raume links, der Fontaine gegenüber, repräsentirt sich die Laurahütte, Nr. 1011, und an der Nebenseite rechts, die gewiß große Beachtung verdienenden Fabrikate der Drahtfabrik von Hegenscheid in Gleiwitz, Nr. 461. — Nicht weit davon die instruktive Zusammenstellung der Zinkverwendung der schlesischen Aktiengesellschaft, Nr. 176, die jedenfalls, mehr im Zusammenhange mit der Zinkfabrikation, hätte einen passendern Platz finden sollen. Auf der rechten Seite, neben der Fontaine sind die Fabrikate des Zinkwalzwerkes der königl. Seehandlung in Ohlau, Nr. 420, placirt und es beschließen diese Reihe die beiden ruhenden Löwen und der Genius (im Ganzen gegossen) von Gleiwitz, Nr. 788 u. Nr. 957. Am entgegengesetzten Ende links befinden sich, ganz allein stehend, die Fabrikate von Königshuld, Nr. 440, und lassen uns, dies vorausgeschickt, nun zur speziellen Beurtheilung der einzelnen Fabrikate schreiten.

Es darf die materielle Güte der schlesischen Eisenfabrikate sich nicht scheuen, jede Konkurrenz aufzunehmen; es darf hierbei aber nicht unbeachtet bleiben, daß gerade in der Jetztzeit, wo alle Werke einmal wieder mit Aufträgen überbürdet sind, oft der äußern Beschaffenheit, auf Unkosten der innern Güte der Vorzug gegeben wird, und die einzelnen Werke in ihrem gegenseitigen Wetteifer zu weit gehen; der Grundsatz: „die Menge muß es bringen", sollte hierbei nicht in so großartigen Betracht gestellt werden, weil damit fast immer die Güte beeinträchtigt wird und werden muß. Wir finden im weitern Verfolg noch Gelegenheit, auf diesen Punkt zurückzukommen, wollen aber auch aufrichtig bekennen, daß eine ganz unparteiische Kritik gerade in dieser Beziehung nicht nur eine sehr schwierige Sache, sondern auch meist eine rein persönliche Ansichtssache bleibt, daher das Richteramt zu übernehmen, immer eine sehr schwierige Aufgabe umfaßt, welche nur mit offenem Visir gelöst werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

Ƶ **Posen**, 12. Juli. Die Zufuhren zu den hiesigen Getreidemärkten waren in vergangener Woche wieder sehr reichhaltig, und es wurden solche rasch geräumt. Die Preise behaupteten zwar zu Anfange der Woche noch ihren früheren Standpunkt, im weitern Verlaufe jedoch trat, namentlich für Weizen und Roggen, eine wesentliche Reaktion ein. Weizen feiner Gattung ging pro Scheffel mit 3 Thlr. 5 Sgr. bis 3 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. fort, Mittelgattung mit 2 Thlr. 15 Sgr. bis 2 Thlr. 25 Sgr., und ordinäre Waare mit 2 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr. 10 Sgr. Roggen schwerer Sorte bedang 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 25 Sgr., und leichtere Gattung 1 Thlr. 19 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr. Das Roggen-Lieferungsgeschäft für spätere Sichten war in abgelaufener Woche von keiner besondern Bedeutung, und die nach und nach eingetretene Preisreduktion war sehr merklich; der maßgebende Herbsttermin reducirte sich gegen die Endnotiz der frühern Woche um 2½ Thlr. pro Wispel, denn wir kamen zum Schlusse jüngster Woche für September-Oktober auf 46 Thlr. zu stehen. Einzelne Abschlüsse für die Frühjahrsmonate k. J. fanden zum Preise von 47 Thlr. bis 47½ Thlr. statt. Gerste behauptete ziemlich ihren Werth, großkörnige Waare wurde pro Scheffel mit 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. bis 1 Thlr. 20 Sgr. bezahlt, kleinkörnige mit 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Gleichmäßig erhielt sich Hafer im Preise, je nach Qualität bedang derselbe 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Erbsen blieben ebenfalls in guter Haltung; Futterwaare 1 Thlr. 20 Sgr. bis 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Kochwaare 1 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. bis 2 Thlr. Einzelne herangekommene Partien Winterrübsen wurden mit 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. bis 3 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. genommen. Für die in Oelsaaten in jüngster Zeit stattgehabten Lieferungsabschlüsse stellte sich der Preis von 96 Thlr. bis 98 Thlr. pro Wispel heraus. — Der Spiritusverkehr hatte in vergangener Woche keine sonderliche Ausdehnung genommen, und Preise verblieben in schwankendem Zustande. Zum Wochenschlusse kamen wir per Juli mit 25 Thlr. pro Tonne à 9600 pCt. Tralles zur Notiz, und verhältnißmäßig etwas theurer für die nächsten Termine; es fanden jedoch auch mehrfache Abschlüsse für die Endmonate d. J. zu dem Preise von 22¾ Thlr. bis 23¼ Thlr. statt. — Der das Geschäft sehr beeinträchtigende überaus niedrige Wasserstand und die hohen Frachtsätze sind noch immer andauernd. Die Fracht pro Wispel Getreide nach Stettin bedang in jüngster Zeit 7 Thlr. und nach Berlin 8 Thlr., wobei ein Wasserfahrzeug auch nur im Stande ist, von den hier massenhaft aufgespeicherten Vorräthen je circa 20 Wispel fortzuschaffen.

\# **Wien**, 13. Juli. Unter dem Einflusse günstiger Witterungsverhältnisse hat die Getreideernte in allen Theilen der Monarchie begonnen und ist theilweise bereits glücklich zu Ende geführt worden. Die Befürchtungen, welche man anfänglich wegen der noch vor wenigen Wochen herrschenden Dürre und Trockenheit hegte, daß die Körnerung der Sommergetreidegattungen sehr wenig ergiebig ausfallen dürfte, sind durch die jüngsten, zum Theil andauernden, Gewitterregen zerstreut worden und stellt sich das Resultat als ein höchst günstiges heraus. Nicht minder wurden die Roggen- und Weizenfelder, durch die rechtzeitigen Regengüsse begünstigt, einer natürlichen Reife entgegengeführt. Die Erfahrung, daß trockene Jahre der Qualität der Körner zuträglicher sind, als nasse Jahre, hat sich auch diesmal wiederholt, und der Ausfall in der Stroherente wird durch eine sehr reichliche Schüttung aufgewogen. Weniger günstig sprechen sich die Berichte über die nunmehr aller Orten beendete Rapsernte aus. Es gilt diese Klage namentlich von Böhmen und Oesterreich, indeß wird dieser Ausfall durch ein um so günstigeres Resultat im Banat compensirt; nichtsdestoweniger hält die Spekulation es für diesen Artikel als geboten, vorerst eine möglichst genaue statistische Uebersicht über den Gesammtertrag abzuwarten, bevor sie sich ernstlich engagirt. Außer dieser Rücksicht ist der Geschäftsgang ein etwas schleppender und Käufe finden nur für den Konsum statt, zumal auch die Produzenten seit geraumer Zeit durch hohe Preise verwöhnt sind. Auch für die Futterfelder und Wiesen kam der Regen gerade zur rechten Zeit, und wenn sie sich auch nicht vollständig erholen, so wird der zweite Schnitt im Allgemeinen ein mehr als mittelmäßiges Resultat erzielen lassen.

Von der russischen Grenze, 10. Juli. Seit der Mitte des Juli-Monats bildete sich in Folge des erleichterten Grenzverkehrs durch die aufgehobene Sperre ein regerer Grenzhandel mit dem Nachbarstaate Rußland, der um so erheblicher wurde, als die russischen Kleinhändler, die seit vielen Monaten, die Grenze nicht passiren durften, nun zur Befriedigung ihrer Handelsbedürfnisse auf den erlaubten Zollstraßen schaarenweise eindrangen. Der Handel in Manufaktur- und Kolonial-Waaren erzeugte die äußerste Lebendigkeit. Die größern russischen Kaufleute hielten sich noch ferne, da sie die baldige Abänderung und Ermäßigung des russischen Zolltarifs erwarteten. Dieses ist nunmehr geschehen, der Tarif ist publizirt. Es ist daher sichere Aussicht auf ein sehr umfangreiches Geschäft zu Lande, da der neue Tarif dieses vorzüglich begünstigt. (K. H. Z.)

Von der Alb, 7. Juli. Es liegen Proben einer neuen Erfindung vor uns, die möglicher Weise eine große Zukunft haben wird, und es jedenfalls verdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden: nämlich Papier aus Mais- (Welschkorn-) Stroh und Stengeln. Der Erfinder ist der Chemiker Herr Moritz Diamant aus Wottiz bei Prag, dem es unter der Protektion der österreichischen Regierung möglich geworden ist, sein Verfahren probeweise zur Anwendung zu bringen. Er hat sodann in der wiener Industrie-Ausstellung im Mai d. J. Proben seiner Erfindung, Maisstrohpapier von allen Sorten und Farben, dem Publikum vorgelegt, welche die Aufmerksamkeit der Techniker wie der Laien in gleich hohem Grade erregt haben. Auch von Seiten der österreichischen Presse ist die Sache mit besonderer Anerkennung gewürdigt worden. Wir entnehmen einem Bericht von Dr. Stamm (in den „Verhandlungen und Mittheilungen des niederösterreichischen Gewerbevereins von Prof. E. Hornig, 2. Heft, Wien 1857") Folgendes: „Hrn. M. Diamant gelang es endlich, durch eine eigenthümliche Behandlung und eigenthümliche Maschinen den Maisstengel und Stroh so zu präpariren, daß es wie anderes Papierzeug verarbeitet werden kann. Das daraus erzeugte Papier ist fest, schön, kann auf der Maschine erzeugt und geschöpft werden, und ist zum Druck und zum Schreiben vollkommen brauchbar. Nach dem Verfahren des Hrn. Diamant geben 3 Ctr. Maisstroh 1 Ctr. Papier (genauer ausgedrückt ergeben sich 65 pCt. Abfall von Maisstroh, während Hadern 25 bis 30 pCt. Abfall haben). Oesterreich erzeugt ungefähr ½ Millon Ctr. Papier, dazu wären also 1½ Million Ctr. Maisstroh nöthig. Nun erzeugt aber Oesterreich nach Hein jährlich 64 Mill. Ctr. Maisstroh; Ungarn allein 23 Mill. Ctr. Man kann den Stoff also geradezu unerschöpflich nennen; denn bei einer geringen Zunahme der Maiskultur genügt Oesterreich, den Bedarf für das ganze Papierquantum zu decken, welches die ganze Menschheit verschreibt, verdruckt und verpackt. Der neue Stoff zur Papierbereitung ist überdies sehr wohlfeil, an vielen Stellen in Ungarn nahezu werthlos, denn man verbrennt das Stroh zu Düngerasche. Während von Hadern der Centner 2 Fl. 30 Kr. bis 10 Fl. kostet, kostet der Centner Maisstroh vielleicht 20 Kr., vielleicht 10 Kr., und man braucht nur zwei- bis dreimal so viel Stroh als Hadern; dadurch muß der Preis des Papiers sehr gedrückt werden. Nach der Behauptung des Hrn. Diamant sind seine Maschinen auch so vorzüglich, daß die Herstellung des Zeuges aus Maisstroh weniger Arbeit kostet, als aus Strazzen, und die Verwohlfeilerung des Papiers nach dieser wichtigen Erfindung ist also mit Zuversicht zu erwarten.

Ƶ **Breslau**, 15. Juli. [Börsen-Aushang.] An der heutigen Börse ward Folgendes ausgehängt.

Vom 15. dieses Monats an tritt folgende Usance in Kraft:
Kündigungen im Spiritus- und Getreidegeschäft müssen während der Börsenzeit von 11 bis 12½ Uhr erfolgen, um 12½ Uhr wird durch das Läuten der Glocke das Zeichen gegeben, daß keine Kündigungen mehr gemacht werden können.

Breslau, den 13. Juli 1857.

(L. S.) Die Handelskammer.

† **Breslau**, 15. Juli. [Börse.] Die Börse war heute in sehr flauer Stimmung; der Medio machte sich sehr bemerkbar und das Geld sehr knapp. Die meisten Aktien wurden billiger verkauft als gestern. Oderberger 4½proz. Prioritäten wurden mit Zinsen vom 1. Januar d. J. à 69½ pr. Ultimo August d. J. offerirt. In Kreditpapieren war das Geschäft äußerst gering und wurden dieselben auch etwas billiger verkauft. Fonds unverändert.

Darmstädter, abgest., 112 Br., Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 117 bez., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 113 Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein $93\frac{5}{12}$ bez., Berliner Handels-Gesellschaft — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau**, 15. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen in rückgängiger Bewegung; pr. diesen Monat und Juli-August 42 bis 42½—42¼ Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 43½ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 46½—46—45¾ Thlr. bezahlt und Br., Oktbr.-Novbr. 46½—46 Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 46 Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 48 Thlr. bezahlt. — Rüböl loco 15⅓ Thlr. Gld., pr. diesen Monat 15⅓ Thlr. bezahlt und Gld., Septbr.-Oktbr. $14\frac{1}{2}$—$\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Br., 14¼ Thlr. Gld. — Kartoffel-Spiritus fast unverändert; pr. diesen Monat und Juli-August $12\frac{11}{12}$ bis 12⅚ Thlr. bezahlt, August-Septbr. 13⅙ Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 12½ Thlr. Gld., Oktbr.-Novbr. 11¾ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. $11\frac{5}{12}$ Thlr. Gld.

≅ [Produktenmarkt.] Wir haben vom heutigen Markt eine Aenderung in den Preisen nicht zu berichten. Die Zufuhren waren nur mittelmäßig; für Weizen gar keine Nehmer; Roggen besser verkäuflich und Kleinigkeiten über die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 325 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 16. Juli 1857.

(Fortsetzung.)

Notiz bezahlt; Gerste fand in schönen schweren Sorten, besonders von weißer Farbe, leicht Käufer; Hafer und Erbsen wenig beachtet.

Weißer Weizen	86—90—95—98 Sgr.	
Gelber Weizen	84—88—92—96 „	
Brenner-Weizen	65—70—75—80 „	nach Qualität
Roggen	50—52—54—56 „	und
Gerste	42—44—46—48 „	Gewicht.
Hafer	30—32—34—35 „	
Erbsen	50—52—54—56 „	

Oelsaaten waren heute durch stärkere Zufuhren matter und niedriger; beste trockene Qualitäten Winterraps und Rübsen 114—116—117 Sgr., feuchte Sorten 104—108—110—112 Sgr.

Rüböl flauend; loco 15⅓ Thlr. bezahlt und Gld., pr. Septbr.-Oktbr. 14⁵⁄₁₂ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus fester, loco 13 Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten ist heute nichts umgegangen, da es an Abgebern fehlt; der Begehr für beide Farben blieb auch heute gut, und würden über Notiz erreichen. Von neuer weißer Saat war heute nichts angeboten.

Rothe Saat 16—17—18—19 Thlr.	
Weiße Saat 15—16—18—20 Thlr.	nach Qualität.
Thymothee 8—8½—9—9½ Thlr.	

An der Börse war das Schlußgeschäft in Roggen und Spiritus wegen Kündigungen nicht bedeutend. — Roggen pr. Juli und Juli-August 42½—42¼ Thlr. bezahlt und Br., August-Septbr. 43¾—43 Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 46½—45½ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 46 Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. 46 Thlr. Gld., pr. Frühjahr 1858 blieb 48½ Thlr. Gld. — Spiritus loco 12⅔ Thlr. Gld., pr. Juli und Juli-August 13—12¾ Thlr. bezahlt, August-Septbr. 13¹⁄₁₂ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 12⅔—12⁷⁄₁₂ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 11¾ Thlr. bezahlt und Br., Novbr.-Dezbr. 11⅓ Thlr. Br.

L. **Breslau,** 15. Juli. Zink geschäftslos.

Wasserstand.

Breslau, 15. Juli. Oberpegel: 13 F. 4 Z. Unterpegel: 1 F. 11 Z.

△ Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 96—100 Sgr., gelber 94—98 Sgr., Roggen 50—55 Sgr., Gerste 43—46 Sgr., Hafer 33—36 Sgr., Erbsen 56—60 Sgr., Kartoffeln 13—15 Sgr., Pfd. Butter 6—6½ Sgr., Schock Eier 18—20 Sgr., Centner Heu 24—26 Sgr., Schock Stroh 4⅙—4½ Thlr., Schock Handgarn 19—20 Thlr.

Jauer. Weißer Weizen 88—98 Sgr., gelber 83—93 Sgr., Roggen 46 bis 50 Sgr., Gerste 39—43 Sgr., Hafer 30—32 Sgr.

Sprechsaal.

K. Rübenzuckersteuer.

In Nr. 319 Ihrer Zeitung läßt sich ein Artikel der P. C. über Besteuerung des Rübenzuckers aus. Er weist darauf hin, daß das Interesse der Konsumenten durch die inländische Industrie gefährdet sei, und doch beschuldigt er gleichzeitig dieselbe, den Zuckerpreis zu sehr herabgedrückt zu haben. Sollte es den Konsumenten nicht gut geschmeckt haben, daß sie vor 2 Jahren für dasselbe Geld durchschnittlich noch einmal so viel Zucker verzehren konnten, als vor 20 Jahren, wo die Kolonial-Zuckerraffineure (bei eben so billigen Rohzuckerpreisen) ihnen allein den Preis vorschrieben?

Er spricht von Gefährdung der Staatskasse und vergißt auf das Gesetz vom 4. April 1853, in welchem die Staaten die inländischen Fabrikanten für jeden Steuerausfall verantwortlich machen. Hätte er im preußischen Handelsarchiv nachgeschlagen, so würde er gefunden haben, daß im Zeitraum vom 1. April 1855 bis dahin 1856 787,337 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf. über das Soll an Zuckersteuer einkamen, und in dem gleichen Zeitraum 1856—1857 gar 1,259,437 Thlr. 16 Sgr. 7 Pf. — Oder nimmt er wohl blos Partei für die Raffineure indischen Zuckers? so läßt sich ihm entgegnen: wenn ihm zu viel Zucker aus Rüben gemacht wird, so bleibt es ja jedem Raffineur unbenommen, den zu billigen Rüben-Rohzucker zu raffiniren, und jedem Arbeiter wird sein Lohn werden, wenn gleich nicht mehr der enorme Gewinn, wie sie ihn seit einem halben Jahrhundert aus so hohem Schutzzoll zogen. Wer dieser guten alten Zeit das Wort redet, wo Raffinerieaktien 300—400 Prozent standen, der mißkennt wahrlich sein Zeitalter, denn er übersieht, daß die Runkelrübe (außer den indischen Raffineuren) wohl Keines Interesse benachtheiligt, dagegen im Zollverein circa 200,000 armen Feldarbeitern, 15,000 Tagelöhnern im harten Winter und unzähligen Handwerkern, Maschinisten, Bergleuten 2c. einen neuen wohlthuenden Erwerb erzeugt hat, gleichzeitig durch ihre tiefe fette Kultur wohl eine Million Morgen Ackerland zu Gemüseland veredelt und den immer dringendern Bedarf nach Fleisch durch die großartigste Viehzucht zu stillen sucht.

Statt solcher Angriffe hätte eine so wohlthuende Industrie von der Presse wohl eher eine Vertheidigung verdient, wenn bestehende Gesetze zu ihrem bitteren Nachtheil vor dem Ablauftermin geändert werden. Sie hat ihre im Gesetz vom 4. April 1853 vorgeschriebenen Verpflichtungen über die Maßen reichlich erfüllt; in 2 Jahren 2 Millionen über ihr Soll Steuern aufgebracht, sie hat die Interessen der Konsumenten nicht gefährdet; denn eben weil sie den Zuckerpreis zu deren Gunsten und zum Nachtheil der indischen Raffineure durch reichliche Produktion zu sehr daniederhält, wird sie angegriffen. Unklar bleibt es nur, warum Preußen dabei immer der Antragsteller ist, während es doch $\frac{9}{10}$ der Steuer aufbringt und $\frac{4}{10}$, also über 44 Prozent davon an die andern Vereinsstaaten abgeben muß.

Ein Irrthum ist es, wenn man glaubt, eine Steuererhöhung treffe nur den Konsumenten, sie habe auf den Zuckerpreis keinen Einfluß, dieser hängt nur vom Verhältniß des Angebots zur Nachfrage ab, und vor 2 Jahren verkauften die meisten Fabriken unter dem Produktionspreis, mußten also ein gut Theil Steuer aus ihrer Tasche zahlen. Wie könnte sonst in Oesterreich bei niedrigerer Steuer der Zucker doch theurer sein als bei uns?

Ist Referent der P. C. im Stande, durchschnittlich aus 12½ Ctr. Rüben einen Centner Rohzucker zu machen, so könnte er damit sicher bessere Geschäfte machen, als mit der Feder; in der Regel braucht man 15 Ctr. dazu; noch möchte man ihn fragen, welch schrecklich Unheil uns wohl bedroht, wenn wir uns einst allen Zucker selbst machen?

Inserate.

Bekanntmachung. [708]

Verkauf des königlichen Hüttenwerkes **Eisenspalterei** bei Neustadt = Eberswalde, im Regierungs = Bezirk Potsdam.

Das vorgenannte königliche Eisenhüttenwerk soll, nachdem das frühere, zugleich andere königliche Hüttenwerke mitumfassende Ausgebot desselben zu einem annehmbaren Ergebniß nicht geführt hat, nunmehr einzeln zur Lizitation gestellt worden.

Das Werk liegt unmittelbar am schiffbaren Finow = Kanal und zugleich nahe bei dem zu Neustadt E. W. befindlichen Bahnhofe der berlin=stettiner Eisenbahn.

Es wird durch Wasser= und theilweise Dampfkraft getrieben und liefert verschiedene Stabeisen=Fabrikate, vorzugsweise aber Sturz= und Kesselbleche. Die Betriebs = Vorrichtungen desselben bestehen in:

8 Frischfeuern resp. Frischherden, 2 Aufwerfhammer= und 1 Reckhammer=Gerüst, 3 Blechwalzwerks=Gerüsten, 1 Kesselblechwalzwerk, welches durch eine Dampfmaschine getrieben wird, 2 Dampfhämmern mit den dazu gehörigen Dampfkesseln, 1 Scheerenwerk mit einer kleinen Dampfmaschine, mehreren Sturzblech = Beschneide = Scheeren, Blech = Glühöfen, Schweißöfen, 1 Handschmiedefeuer und 1 Blechpresse.

Das Werk hat ausschließlich des Hütteneichs einen Flächeninhalt von 49 Mg. 30 □Ruthen an Hof und Baustellen, Acker, Wiesen, Gärten, Plätzen rc., enthält ein Dienstgebäude für die Verwaltungs=Geschäfte, 3 Wohnhäuser für die Beamten, 8 Gebäude mit Arbeiter=Wohnungen, 1 Schulhaus, verschiedene Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs = Vorrichtungen, Magazine, Schuppen, Archen, Brücken, Bewährungen und Brunnen, und bildet einen eigenen Gemeinde= und Schulverband.

Der Verkauf erstreckt sich auf alle zu dem Werke gehörigen Grundstücke und Gebäude, die dabei vorhandene Wasserkraft und das sämmtliche bewegliche und unbewegliche Geräthe = Inventarium. Ausgeschlossen von der gegenwärtigen Versteigerung bleiben nur die Material= und Produkten=Vorräthe. Diese, wie sie sich zur Zeit der Uebergabe vorfinden werden, sollen demnächst dem Erwerber des Werkes auf dessen Verlangen nach einer vorgängigen Abschätzung durch Sachverständige gegen Erlegung des hierdurch ermittelten Werthes besonders käuflich überlassen werden.

Der Käufer des Werkes hat in alle Verpflichtungen einzutreten, welche bisher dem Hütten=Fiskus als Besitzer des letzteren oblagen.

Von dem Kaufgelde muß mindestens die Hälfte beim Abschluß des förmlichen Kaufvertrags, welcher binnen vier Wochen nach Ertheilung des Zuschlags erfolgen wird, baar gezahlt werden. Die andere Hälfte wird dem Käufer auf Verlangen gegen 5 pCt. Zinsen, welche in vierteljährlichen Raten vom Tage der Uebergabe ab zu entrichten sind, dergestalt kreditirt, daß dem Käufer eine dreimonatliche, dem Fiskus aber nur eine zwölfmonatliche Frist zur Aufkündigung des Schuld = Kapitals zusteht. Der kreditirte Theil des Kaufgeldes wird auf dem verkauften Werke hypothekarisch zur ersten Stelle eingetragen.

Ein Vorbehalt der Auswahl unter mehreren Bestbietenden findet bei der Lizitation nicht statt, vielmehr hat nur der meistbietend Bleibende allein Aussicht auf Ertheilung des Zuschlags. Der letztere bleibt dem königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten, und wird die Entscheidung über die Annahme des Gebotes resp. Ertheilung des Zuschlags binnen 3 Monaten, vom Tage des Lizitations = Termins ab gerechnet, erfolgen. Während dieser Frist bleibt der Meistbietende an sein Gebot gebunden. Der Termin zur Uebergabe des zu verkaufenden Werkes ist, vorbehaltlich einer anderweit hierüber zu treffenden Verabredung, auf den 1. April künftigen Jahres festgesetzt.

Zur Sicherstellung des Fiskus für die Erfüllung der durch das Gebot übernommenen Verbindlichkeiten hat der Meistbietende eine Caution von 10,000 Thlr. zu bestellen, welche sofort im Lizitations = Termine baar oder in inländischen Staats = Papieren nach deren Courswerthe zu hinterlegen ist. Vor Abgabe ihrer Gebote haben sich die Bietungslustigen über ihre Zahlungsfähigkeit in Hinsicht des beabsichtigten Ankaufs, sowie, falls sie nicht lediglich für sich, sondern ganz oder antheilig für Andere auftreten sollten, zugleich über ihre desfallsige Legitimation vor dem Lizitations = Kommissarius genügend auszuweisen.

Zur Abhaltung der Lizitation ist Termin
auf den 23. Septbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Hüttenwerke selbst im Geschäfts=Lokale des dortigen königlichen Hütten = Amts vor dem hierzu bestellten Kommissarius, Regierungs = Assessor Rast anberaumt, und werden Kaufliebhaber zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die speziellen Verkaufs= und Lizitations=Bedingungen, sowie die Werthstaxe des in Rede stehenden Hüttenwerks in der Geheimen Registratur der V. Abtheilung des königlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten — Lindenstraße Nr. 47 zu Berlin —, in der Registratur des unterzeichneten Ober=Präsidiums und bei dem königlichen Hüttenamte zu Eisenspalterei eingesehen werden können. Auch ist das unterzeichnete Ober=Präsidium bereit, auf Verlangen Abschrift der gedachten Schriftstücke gegen Erstattung der Kopialien, welche durch Postvorschuß werden erhoben werden, mitzutheilen.

Potsdam, den 20. Juni 1857.

Königliches Ober=Präsidium der Provinz Brandenburg.
(gez.) Flottwell.

Brauerei = Verpachtung.

Die Dom. = Brauerei zu Zirkwitz bei Trebnitz wird zu Michaeli d. J. pachtfrei und soll an einen kautionsfähigen Brauer anderweitig verpachtet werden. Die näheren Bedingungen sind bei dem Dom. = Wirthschafts = Amt zu Zirkwitz einzusehen. [476]

Zwei Knaben finden als **Pensionäre** freundliche Aufnahme und sorgsame mütterliche Pflege bei der verwittweten Pastor **Reichelt,** Breslau, Breite=Straße 29, 2 Stiegen, nahe der Promenade. [469]

---

[710] **Steckbrief.**

Königliches Stadt=Gericht,
Abtheilung für Strafsachen,
zu Breslau, den 13. Juli 1857.

Der Kaufmann Herrmann Gebhardt hat sich von hier entfernt, ohne daß sein gegenwärtiger Aufenthalt zu ermitteln gewesen ist.

Sämmtliche Civil= und Militärbehörden werden ersucht, auf denselben Acht zu haben, ihn im Betretungsfalle festzunehmen und in die hiesige königl. Gefangen=Anstalt abliefern zu lassen. Jeder, welcher von dem Aufenthalt des rc. Gebhardt Kenntniß erhält, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts= oder Polizeibehörde Anzeige zu machen.

Signalement kann nicht angegeben werden.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmann Friedrich Klein zu Ernsdorf städtisch ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin
auf den 30. Juli 1857, Vorm. 10 U.,
vor dem unterzeichneten Kommissar im Geschäfts=Zimmer Nr. 8, unseres Geschäfts=Lokales anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten — oder vorläufig zugelassenen — Forderungen der Konkurs=Gläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen. [707]

Reichenbach i. Schl., den 8. Juli 1857.

Königl. Kreis=Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Post = Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und Newyork
(via **Southampton**).

Die prachtvollen, schnellfahrenden amerikanischen **Schaufel=Räder**=Dampfschiffe **erster Klasse,** der

Vanderbilt

europäischen Dampfschifffahrtslinie
NORTH STAR,
von 2500 Tons und 1000 Pferdekraft,
ARIEL,
von 2000 Tons und 800 Pferdekraft,
durch Kontrakt mit der Beförderung der Posten zwischen New=York und Bremen und vice versa beauftragt, werden nunmehr bestimmt wie folgt fahren:

	von BREMEN:	von NEW-YORK:
North Star	8. Aug.	
Ariel	5. Sept.	8. Aug.
North Star	3. Oktbr.	5. Sept.

u. s. w.

Passage=Preise, inkl. Beköstigung à Person:
Erste Kajüte 125 Thlr. Gold,
Zweite Kajüte 90 Thlr. Gold.
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr 3 Thlr.
Zwischendeck 55 Thlr. Gold; Kinder unter 10 Jahren 45 Thlr. Gold, unter 1 Jahr 3 Thlr.
Güter=Fracht: 18 Dollars und 5 pCt. pro 40 Kubikfuß. Bremer Maß, inklusive Leichterfracht.

Fernere Auskunft ertheilen und Anmeldungen nehmen entgegen in **Bremen:**
Finke & Co. als Korrespondenten.
Ed. Ichon als Schiffsmakler.

Zur Annahme von Passagieren ist beauftragt Herr **Julius Sachs,** Karlsstraße 27 in Breslau. [42]

Das Dominium Nassadel, Kreis Namslau, offerirt auch in diesem Jahre seinen alljährlich direkt aus Amerika bezogenen und bewährten **Roggen zu Samen,** und zwar mit 15 Sgr. und 1 Sgr. Meßgeld pro Scheffel über die höchste breslauer Markt = Notiz, wie solche am Tage der Lieferung steht.

Damit die eingegangenen Bestellungen nach Wunsch effektuirt werden können, wird um rechtzeitige Benachrichtigung gebeten. [232]

Unterzeichneter offerirt frisch geförderte **Stück=, Würfel=** und **kleine Kohlen** aus den besten Gruben Oberschlesiens in kleinen wie in den größten Quantitäten zu **auffallend** billigen Preisen.

Gogolin, im Juli 1857.

[394] **B. Oschinsky.**

Herr **A. Dues** in Ahaus, dessen in der Industrie = Halle ausgestellte **Holzschuhe** bereits vielen Beifall gefunden, hat mir für den hiesigen Platz die Niederlage seines Fabrikats übergeben und empfehle ich diese

Holzschuhe

zu festen Preisen en gros und en détail. Der Preis=Courant wird auf portofreie Briefe zugestellt.

Th. Hofferichter,
[503] Ohlauerstraße Nr. 40.

Posamentir=Gesellen

finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik von **Heinrich Zeisig,**
[501] Tauenzienplatz 5.

Ein Haus

mit Garten, großem Hofraum und anderen Räumlichkeiten ist zu verkaufen. Frankirte Adressen unter A. M. befördert die Expedition dieser Zeitung. [506]

Stoppelrüben = Samen,

große baiersche Art, desgl. **große engl. Turnips** (letztere erreichen in England die Größe von 3 F. Umfang), erhielt soeben in neuer Sendung und empfiehlt: [407]

Ed. Monhaupt d. Aelt.,
Samenhdl., Junkernstr., gegenüber d. gold. Gans.

Wasserrüben=Samen

empfehlen unter Garantie billigst:

Pratsch u. Reder,
[400] am Neumarkt Nr. 17.

Fußboden=Glanzlack

aus der Fabrik des Herrn Franz Christoph in Berlin,

in bekannter vorzüglicher Qualität, **rein, gelbbraun** und **mahagonifarbig,** das Pfund 12 Sgr. mit Gebrauchs=Anweisung; in Flaschen zu 1 und 2 Pfund, in Fäßchen zu 6, 8, 10 und 12 Pfund. ☞ Bestellungen von auswärts werden prompt und in Fäßchen ohne Berechnung der Emballage effektuirt.

[401] **S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.**

Fußboden = Glanzlack,

rein=gelbbraun=mahagonifarbig) in anerkannt vorzüglicher Qualität, aus der Fabrik des Herrn **Franz Christoph** in Berlin, offerirt in 1 à 2 Pfd.=Flaschen, so wie in Fäßchen von 6—20 Pfd. à Pfd. 12 Sgr. Gebrauchs=Anweisung gratis.

[40] **E. E. Preuß, Schweidnitzer = Straß Nr. 6.**

Ein junger auswärtiger Mann, welcher das Gymnasium beendet hat, wünscht in einem ausgebreiteten Geschäft ein baldiges Unterkommen als Lehrling. Näheres P. H. Breslau poste restante. [512]

Ein **Kutscher,** der gute Zeugnisse nachzuweisen im Stande ist, so wie **Schafknechte,** können sich melden auf dem Dominium Raudnitz bei Silberberg. [386]

Tüchtige Malergehilfen

finden das ganze Jahr Beschäftigung zu höchstem Lohn. [372]

Görlitz, Mittelstraße Nr. 9.

Jean Hansen, Maler.

Ein Wirthschafts=Schreiber und ein Jäger, welche sich über ihre Dienstführung durch gute Zeugnisse ausweisen können, finden zu Michaeli eine Anstellung bei dem Dominium Poln.=Würbitz bei Constadt. [410]

Hausverkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein vor einigen Jahren neu erbautes großes, massives, dicht an der Eisenbahn belegenes Haus nebst Garten, aus freier Hand zu verkaufen und mögen darauf Reflektirende sich gefälligst direkt an mich wenden. Brieg, im Juli 1857. [326]

Hesse, Rendant.

Echte [457]
Hamburg. Cigarren

in vorzüglich schönen, abgelagerten Qualitäten offeriren: **Gebrüder Heinke,**
Blücherplatz, Börse Nr. 16, 1. Etage.



Pferde = Verkauf.

Große elegante litthauer Reit= und Wagen = Pferde stehen im Ballhofe in der Oder = Vorstadt zum Verkauf.

Samuel Friedmann,
[518] genannt **Striemer.**

Das Dominium Münchhof bei Münsterberg offerirt noch **50 Mutterschafe** und **50 Schöpse,** gesund, zum Verkauf. [399]

Rindermark = Pommade

mit **China,** die Büchse 6 und 4 Sgr.,
reine [402]

Rindermark=Pommade,

die Büchse 5 und 3 Sgr.,
ist wieder angekommen und offerirt:
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

1854er importirte Manilla=Cigarren

empfiehlt in vorzüglicher Qualität:

Julius Stern,
[412] Ring Nr. 60.

Oranienburger Seife

in vorzüglich schöner Qualität empfing und empfiehlt: **F. Tschitschke,**
Neue=Schweidnitzerstraße Nr. 7,
Ecke am Stadtgraben.

Feines Knochenmehl [411]
wird vom Dom. Poln.=Würbitz gesucht.

Eine freundliche, anständig möblirte Stube ist vom 1. August d. ab an einen einzelnen Herrn abzulassen. Herr Papier=Kaufmann A. Mittag, Schmiedebrücke 48, hat die Güte, nähere Auskunft zu ertheilen. [519]

Oderstraße Nr. 7 ist ein Lokal, entweder als Comptoir oder Verkaufsladen zu benutzen, zu vermiethen und Termin Michaelis zu beziehen. Das Nähere daselbst. [504]

Gartenstraße Nr. 36, Ecke der Gabitzerstraße, ist der erste Stock im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. [520]

Preise der Cerealien rc. (Amtlich.)
Breslau, am 15. Juli 1857.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	88— 97	81	60—72	Sgr.
dito gelber	90— 95	82	64—72	"
Roggen . .	54— 55	53	51—52	"
Gerste . . .	47— 48	46	42—44	"
Hafer . . .	35— 36	34	32—33	"
Erbsen . .	53— 56	49	42—45	"
Raps . . .	110—114	108	—	"
Winterrübsen	114—116	110	—	"

Kartoffel=Spiritus 12⅔ Thlr. Gl.

14. u. 15. Juli.	Abds. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"11'"03	27"10'"83	27"10'"18
Luftwärme	+ 14,5	+ 14,9	+ 19,5
Thaupunkt	+ 12,3	+ 12,2	+ 8,9
Dunstsättigung	84pCt.	80pCt.	43pCt.
Wind	W	O	W
Wetter	trübe	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 18,7

Vorräthig in **Breslau** in der Sortim.=Buchhandlung von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20: [414]

Vollständiges
Taschen=Lexikon der Waarenkunde.

Eine ausführliche Beschreibung der Rohwaaren, sowie der Fabrik= und Manufaktur=Erzeugnisse (Natur= und Kunstprodukte), die im Handel **en gros** und **en détail** vorkommen, enthaltend die genaue Angabe ihres Ursprungs, Vaterlandes, ihrer Bereitungsart, ferner die Sorten, Eigenschaften, Kennzeichen der Güte und Verfälschung, Gebrauch, zweckmäßigste Aufbewahrungsmethode, Einkaufs= und Absatzorte u. s. w., nebst einer Menge, den Waarenhandel betreffende Notizen aus der Erfahrung der neuesten Zeit.

Bearbeitet und herausgegeben von **J. R. S. Hofmann.**
Eleg. in engl. Leinen gebunden 28 Sgr.

In **Brieg** durch **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **P.=Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Friedr. Thiele.**

Meine **Klavierschule** ist bis zum 1. Oktober d. J. in der **Friedrichsstraße 11, erste Etage,** von da ab Reuschestraße 58/59, erste Etage. Schüler=Anmeldungen Nachm.

Breslau, den 15. Juli 1857.
[521] **Rosette Littaur.**



Regelmäßige Dampfschifffahrt

zwischen **London** und **Stettin,**
vermittelt durch die Schraubendampfer A. I.:
„Imperial" Kapt. Gibson von 500 Tons,
„Imperatrice" Kapt. Adams von 500 Tons, [148]
„Progreß" Kapt. Doke von 450 Tons,
Abfahrt von London und Stettin am 16. eines jeden Monats.
Näheres bei **Ww. HELM,** Kommission und Spedition in Stettin.

Centnerbrunn,

Wasserheil=Anstalt bei Neurode, Grafschaft Glaz,
von der Eisenbahnstation Reichenbach nur vier Stunden entfernt. — Anmeldungen an die **Direktion.** Dr. **Roser. H. Bernhardt.** [45]

Echtes Klettenwurzel=Oel (selbstgefertigt),

welches das Ausfallen der Haare ganz verhindert, die Kopfhaarwurzeln kräftigt und stärkt und deren schnelles Wachsen außerordentlich befördert, es belebt die bereits ersterbenden Haare neu, verhindert das frühzeitige Grauwerden derselben; vorzüglich bei Kindern anzuwenden, da es den Grund zu einem schönen Haarwuchse legt.

Das Glas 2½ Sgr., 5 Sgr., 7½ Sgr. mit Gebrauchsanweisung.

Jedes Glas ist mit meinem Pettschaft (C. JAHN) verschlossen, um es nicht mit anderen nachgemachten Oelen unter gleichem Namen zu verwechseln.

Hiervon habe ich die alleinige Niederlage für **Breslau**

der Handl. des Herrn Kfm. Ed. Groß

übergeben. [408] **Carl Jahn,** Coiffeur in Gotha.

---

[511]
Echte Panamahüte

habe ich wiederum in allen Größen erhalten. **H. Dienstfertig,** Ring 42.

Die erste schlesische Düngpulver = Fabrik zu Breslau

fabrizirt nach wissenschaftlichen Grundsätzen ihr

chemisches Düngpulver,

welches alle organischen und unorganischen Nahrungsstoffe des Pflanzenreichs in konzentrirter, leicht löslicher Form enthält. Es kann daher einem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publikum als das wirksamste, billigste Düngmittel empfohlen werden.

Der Preis pr. Brutto = Zoll = Centner inkl. Faß ist auf 1 Thlr. 25 Sgr. ab hier festgestellt; die Verpackung geschieht in Fässern zu 5 Zoll=Centnern.

Prospekt mit Analyse des Herrn Dr. **Löwig,** Professor an der königl. Universität hier, lehrt **die Anwendung des Fabrikats.**

Aufträge für die Fabrik nehmen an und ertheilen Prospekte gratis:
Heinrich Cadura, Ring Nr. 46,
Benno Milch, Wallstraße Nr. 6,
die permanente Industrie=Ausstellung, Schuhbrücke 35,
das Fabrik=Comptoir, Klosterstraße Nr. 84.

Briefe und Anfragen beliebe man ebenfalls **an das Comptoir der ersten schlesischen Düngpulver=Fabrik** ergehen zu lassen. [319]

Breslauer Börse vom 15. Juli 1857. Amtliche Notirungen.

Gold und ausländisches Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Friedrichsd'or		—
Louisd'or		110¼ B.
Poln. Bank-Bill.		95 5/12 B.
Oesterr. Bankn.		98⅓ B.
Preussische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99½ G.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100 B.
dito 1852	4½	
dito 1854	4½	100 B.
dito 1856	4½	100 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118¾ B.
St-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98 7/12 G.
dito dito	3½	86¾ [illegible]
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr.	3½	86¾ G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	—
Schl. Rust.-Pfdb.	4	97 7/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98¾ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	94½ B.
Posener dito	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	92½ B.
dito neue Em.	4	92½ B.
Pln. Schatz-Obl.	4	—
dito Anl. 1835 à 500 Fl.	4	—
dito à 200 Fl.		—
Kurh. Präm.-Sch. à 40 Thlr.		—
Krak.-Ob. Oblig.	4	80 G.
Oester. Nat.-Anl.	5	83½ B.
Vollgezahlte Eisenbahn-Actien.		
Berlin-Hamburg.	4	—
Freiburger	4	127⅜ B.
dito Prior.-Obl.	4	88⅙ G.
Köln-Mindener	3½	155¾ B.
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	56¾ B.
Glogau-Saganer	4	—

Ludw.-Bexbach.	4	—
Mecklenburger	4	56 B.
Neisse-Brieger	4	79½ B.
Ndrschl.-Märk.	4	92¼ B.
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lt. A.	3½	151 B.
dito Lt. B.	3½	140¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	88 5/6 B.
dito dito	3½	77 7/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	59¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito Prior.	4½	—
Inländische Eisenbahn-Actien und Quittungsbogen.		
Freib. III. Em.	4	123 B.
Oberschl. III. Em.	4	140¼ B.
Rhein-Nahebahn	4	—
Oppeln-Tarnow.	4	89⅛ B.
Minerva	5	96¼ B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 140 11/12 B. Hamburg kurze Sicht 152 5/12 B. dito 2 Monat 150 G. London 3 Monat 6. 19⅔ B. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 78⅚ G. Wien 2 Monat 97⅙ B. Berlin kurze Sicht 100 5/12 B. dito 2 Monat 99⅙ B.

Redakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.